

gen etwa 20 000 000 Dollars Betriebsgewinn pro Jahr, wovon den Arbeitern jetzt die Hälfte zusteht.

China.

Die Verfassungsrevision in China.

Ein Edikt des Präsidenten Yuan Shi Kai beauftragt die v. Verwaltungsrat ausgearbeitete Ordnung für die Bildung einer Kommission zur Abänderung der Verfassung. Die Kommission soll sich aus vier von der Residenz, zwei von jeder Provinz, acht von der Mongolei, Tibet und Kuku-Nor und vier von der Allgemeinen Chinesischen Handelsliga gewählten Mitgliedern zusammensetzen. Zur Teilnahme an den Wahlen werden nur die intelligenten und wohlhabenden Klassen zugelassen. Der erste und zweite Vorsitzende der Kommission werden aus Mitgliedern der Kommission gewählt. Die Beschlüsse der Kommission unterliegen der Bestätigung durch den Präsidenten.

Reichstags-Verhandlungen.

CPC, Berlin, 28. Jan.

(200. Sitzung.)

Eröffnung 2 1/2 Uhr.

Anlässlich der 200. Sitzung ist der Präsidententisch mit einem großen Blumenstrauß geschmückt; Präsident Kaempf dankt den Schriftführern für die Aufmerksamkeit.

Etat des Reichsamts des Innern.

Abg. Giesberts (Nrr.): Den Ausdruck des Staatssekretärs, daß wir jetzt in der sozialen Gesetzgebung an einen gewissen Aufpunkt angekommen seien, akzeptiere ich, aber nicht in dem Sinne, daß nunmehr etwa ein Stillstand in der Sozialpolitik eintreten dürfte, sondern in dem Sinne, daß wir diesen Aufpunkt dazu benutzen, Kräfte zu sammeln für neue Aufgaben und Probleme. In der Beziehung denke ich vor allen Dingen an die Verabreichung der Altersgrenze für den Ausbau der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahren. Ich denke weiter an den Ausbau der Witwen- und Waisenversicherung, mit der wir ja vorläufig nur noch in den allerersten Anfängen stehen. An der nötigen Opferwilligkeit für diesen Zweck wird es auf Seiten der Arbeiter ganz gewiß nicht fehlen; hoffentlich werden auch die Arbeitgeber nicht versagen. Unsere Versicherungsangelegenheit muß vor allem nach der Richtung zielbewußt ausgebaut werden, daß sie eine vorbeugende Tätigkeit entfalten kann, daß sie Krankheiten und Unfälle verbüten, schnell Hilfe bringen, Invalidität möglichst vermeiden und erkrankte Arbeiter rasch wieder herstellen kann. Es müßte ein besonderer Arbeitsmarkt für solche Fälle geschaffen werden. In dem Kampfe gegen bestimmend auftretende Gewerbekrankheiten wäre eine große Fülle sozialer Arbeiten noch zu tun und die Einzelheiten, die kommen u. d. e. Polizeiverwaltung sind berufen, hier einzugreifen. Ich bitte die Regierung, endlich einmal die Bestimmungen des Heimarbeitergesetzes durchzuführen, namentlich auch in Bezug auf die Fachausbildung. Bezüglich der Konkurrenzklause wünsche ich, daß es zu einer Verständigung zwischen Regierung und den Interessenten kommen möge. Das Verlangen der Privatbeamten nach einer gesetzlichen Regelung muß als durchaus berechtigt anerkannt werden, hoffentlich macht die Regierung recht bald durch einen Gesetzentwurf den auf diesem Gebiete ungleichbar vorhandenen Mängeln ein Ende. Ich bedaure außerordentlich, daß wir auf der Internationalen Arbeiterkonferenz das Schulalter für Jugendliche wenigstens bezüglich der Nachtarbeit nicht erhöht haben. Hoffentlich gelingt es noch recht bald, ein endgültiges Verbot der Nachtarbeit Jugendlicher in allen Kulturstaaten durchzuführen. (Beifall.) Es ist eine soziale Minderheit zu verzeichnen — nicht bei den Arbeitern, wohl aber bei den Unternehmern, und diese soziale Minderheit äußert sich bei ihnen bereits in einer Art sozialer Reaktion. Freilich diese Tendenzen richten sich aber in der Hauptsache gegen eine selbständige Arbeiterbewegung überhaupt und gegen das Koalitionsrecht im besonderen. Von einer solchen Stimmung dürfen wir uns nicht unterliegen lassen. (Veb. Beifall.) Bisher sind für die Zwecke der sozialen Gesetzgebung in Deutschland eine halbe Milliarde ausgegeben worden. Aber es gibt in Deutschland wohl keinen Unternehmer, der so dumm wäre, die Versicherungsbeiträge nicht im Voraus in seine Preise einzukalkulieren. Im allgemeinen aber kommen Klagen nicht aus den Kreisen der Handwerker und der Gewerbetreibenden, sondern sie kommen aus den Kreisen der Industrie u. speziell der Großindustrie. (Sehr richtig!) Man muß wohl bedenken, daß ohne Sozialpolitik es bei uns überhaupt nicht mehr geht, sondern ein Zustand, in dem der Arbeiter faullos allen Willkür des Unternehmers und Fahrlässigkeiten seines Betriebes ausgeliefert wäre, würde einfach zur sozialen Revolution führen. (Sehr richtig!) Unsere sozialpolitische Gesetzgebung kommt aber auch im letzten Grunde unserer gesamten Volkswirtschaft zu Gute. Wenn Deutschland heute in der ganzen Welt konkurrenzfähig ist, so verdankt es das nicht allein deutschem Kapital und deutscher Intelligenz, sondern vor allen Dingen dem deutschen Arbeiter, der Pflichttreue des Arbeiters und seiner Anpassungsfähigkeit an den Produktionsprozeß. (Veb. Beif.) Vor allen Dingen möchte ich den Mittelstand und auch die Landwirtschaft warnen, sich in ein Rohwasser der sozialen Reaktion locken zu lassen, denn auch der Mittelstand hat ein lebhaftes Interesse daran, daß es dem Arbeiter gut geht, da auf einer kaufkräftigen Arbeiterbevölkerung ja zum Teile seine ganze Existenz beruht. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, die zwischen der sozialen und wirtschaftlichen Lage des Arbeiters und der Entwicklung unseres gesamten Volkes bestehenden Differenzen auszugleichen. Besonders in den Familien der Arbeitslosen findet man soviel Not und Elend, daß sich einem, wie Minister v. Berlepsch einmal gesagt hat, der Bissen im Munde herumdrehen könnte. Da ist es mit bürgerlichen Gesetzen allein nicht getan. Hier tut vor allen Dingen noch das richtige soziale Verständnis. (Sehr richtig! u. leb. Zust. i. Z.) Ich hoffe zuversichtlich, daß der Grundstein, den wir mit der sozialen Gesetzgebung gelegt haben, unser Volks- und Wirtschaftsleben dauernd erhalten bleibt und daß aus der natürlichen Entwicklung der Dinge heraus immer neue soziale Aufgaben ihrer Lösung entgegengeführt werden. (Veb. Beifall.) Wir lassen uns die Freunde an der Sozialpolitik nicht verderben. (Veb. Beif.) Unter all den Klagen der Industrie über mangelnde Vertretung im Parlament und über Belastung mit Sozialpolitik steht in Wirklichkeit die Abneigung gegen jede selbständige Arbeiterbewegung und sie kommt zum Ausdruck in dem Rufe nach einem weiteren Schutz

der sogenannten Arbeitswilligen, oder in den Bestrebungen auf Einschränkung der Koalitionsfreiheit. Wir lassen am Koalitionsrecht nicht rütteln. (Beif. i. Z.) Die bestehende Gesetzgebung im Reich reicht vollkommen aus. Das Streikpostensystem ist eine berechnete Waffe bei Arbeits einstellen und bietet nur einen sehr geringen Ausgleich gegenüber der Fülle von Nachmitteln, die dem Unternehmer bei solchen Kämpfen zur Verfügung stehen. (Sehr richtig! i. Z.) Den Abg. Gräfe, der meinte, die christl. Gewerkschaften ständen zu sehr unter den ungünstigen Einwirkungen der Sozialdemokratie, kann ich beruhigen. Die christlichen Arbeiter überwinden den sozialdemokratischen Terrorismus auch ohne Verdrängung der Strafgehe, wir haben auch niemals ein Ausnahmegehe verlangt. Die christl. Gewerkschaften verlangen das Koalitionsrecht und das Streikpostensystem lediglich aus eigenem Interesse. Mit der Erklärung des Reichstags, daß nur auf dem Wege des allgemeinen Strafrechtes das Koalitionsrecht behandelt werden könne, bin ich vollständig einverstanden. Ich teile nicht die Befürchtung der Sozialdemokraten, daß hier etwas Ungünstiges für die Arbeiter herauskommen könnte. Die soziale Richtung im Parlament ist stark genug, um das zu verhindern. Ich möchte auf die Resolution des christlich-nationalen Arbeiterkongresses nochmals hinweisen, aus denen besonders der Terrorismus der Unternehmer hervorgeht. Redner bringt eine Reihe Beispiele. Der Herr Abg. Arendt hat an die christl. Gewerkschaften die Einladung gerichtet, sie möchte sich mit den wirtschaftsfeindlichen Gelben verständigen und in seiner Einladung geglaubt, die christl. Gewerkschaften auf den Kampf gegen den gemeinsamen Feind hinweisen zu müssen. Jeden Hinweis darauf halte ich für sehr überflüssig. Die christl. Gewerkschaften sind ja im Kampfe gegen die Sozialdemokratie groß geworden, und die Sozialdemokratie hat die christl. Gewerkschaften. Ich würde doch dem Herrn Abg. Arendt und seinen Freunden umgekehrt raten, für die christl. Gewerkschaften einzutreten. Die christl. Gewerkschaften stehen nicht auf dem Boden der Klassenkämpfe. Sie erkennen die Stellung des Arbeitgebers in der Wirtschaft voll und ganz an. Sie stehen bewußt auf dem Boden der monarchischen Staatsordnung und der christlichen Kulturideale. Sie kämpfen um die Freiheit des Arbeitsvertrages und die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes. Die christlichen Gewerkschaften sind allein geeignet, das Programm des Reichstagslers zu verwirklichen; die moderne Arbeiterbewegung in die bürgerliche Gesellschaft einzuführen. Die gelben Gewerkschaften sind aber keine selbständigen Arbeiter-Organisationen, sie sind von Unternehmern gegründet und werden von diesen unterhalten. Wir bedauern, daß den christl. Gewerkschaften so häufig die größten Schwierigkeiten gemacht werden. Wer die christl. Gewerkschaften hindert, fördert die Sozialdemokratie und den Radikalismus. Die Abneigung gegen die Arbeiterbewegung muß überwunden werden u. auf dem Gebiete der Sozialpolitik darf es keine Schwierigkeiten geben.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der gewerbliche Mittelstand hat an dem wirtschaftlichen Aufschwung leider nicht teilgenommen, wie die andere Erwerbszweige. Um einer Zerreißung des Mittelstandes vorzubeugen, müßten zunächst die sogenannten Artikel von der Herstellung durch das Handwerk auszuweisen. Ferner müßte eine wirtschaftliche und technische Schulung des Mittelstandes auf allen Konkurrenzgebieten mit dem Großhandel stattfinden. Die alten Handwerkerorganisationen müßten mit neuem Geiste belebt werden. Gerade die Organisationsfragen sind Aufgabe des Reiches, das schon mehrfach eingegriffen hat, so bezüglich eines Genossenschaftswesens. Von einer für das ganze Handwerk werden wir absehen müssen. Mehrfach sind Gesetzentwürfe in Bearbeitung, so das Wanderlagergesetz, Sonntagsruhegesetz usw. Das Verdingungsweisen wird gegenwärtig durch die Kommission bearbeitet, die aber hoffentlich von der Forderung nach einer gesetzlichen Regelung absteht. Man müßte eine Zentralstelle für das Verdingungsweisen schaffen. Wir werden auch weiter gegen den heimlichen Warenhandel durch Beamte, den unlauteren Wettbewerb, besonders gegen das Zugabewesen vorgehen. Die Frage, ob das Handwerk eine hinreichende Grundlage dafür bietet, eine den modernen Anforderungen genügende Organisation in Kraft treten zu lassen, wird einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. In der Abgrenzung zwischen Rohrik und Handwerk handelt es sich darum, ob es möglich ist, eine Grundlage dafür zu finden, aus Großbetriebe, die ihrer Struktur nach zum Handwerk gehören, dem Handwerk zu erhalten. Wir wollen, daß die Voraussetzungen die Mindestpreise festsetzen, die jedoch den einzelnen Handwerkern nicht zwangsweise vorgeschrieben werden dürfen.

Abg. Dr. Böttcher (natl.): Auch wir wünschen keine Verdrängung des Koalitionsrechtes, wir wünschen aber auch nicht, daß es sich zu einem Koalitionszwang mit Terrorismus und mit Vandalismus entwickelt. Die Entwicklung der christl. Gewerkschaften wünschen wir nicht beeinträchtigt. Wir halten an der bisherigen Handelspolitik fest und bitten die Regierung, vor allem doch auf dem Boden zu sein. Die Forderung des Mittelstandes, speziell des Handwerkes nach einer Regelung der Beitragspflicht der Industrie zu den Kosten der Berufsausbildung unterstützen wir. Die Frage der Beschaffung weiterer Hypotheken bedarf dringend der Regelung.

Ministerialdirektor Geheimrat Caspar erklärt, daß die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze bei der Alters- und Invalidenversicherung der Prüfung unterliege und daß bis 1915 eine Denkschrift darüber vorgelegt würde.

Abg. Partsch (Vp.) fordert von der Regierung schnellere Erfüllung der Wünsche der Handwerker.

Abg. Kozmowski (Pole) verlangt ein Reichsgesetz zum Schutze der polnischen Sachkengänger.

Donnerstag 2 Uhr: Fortsetzung.

Landtags-Verhandlungen.

Abgordnethaus.

CPC, Berlin, 28. Jan.

Eröffnung: 12 1/2 Uhr.

Die zweite Beratung des

Landwirtschafts-Etats

wird bei den „einmaligen und außerordentlichen Ausgaben“ fortgesetzt.

Beim Titel „Förderung der nichtgewerblichen landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung“ polemisiert

Abg. Goser (Soz.) gegen die Großgrundbesitzer, die durch ihr Verhalten den Arbeitern gegenüber diese vom Lande trieben.

Abg. v. D. O. (N) erklärt demgegenüber, daß die Löhne der Arbeiter auf dem Lande sich um 100—200 % erhöht hätten. Die Sozialdemokratie wolle den Landarbeitern auch gar nicht helfen, sondern sie nur zu politischen Zwecken ausnutzen. Arbeitsgebernachweise und Arbeitsvermittlung nicht für geeignet, denn beide sind Partei.

Abg. v. D. (N) tritt dem Abg. Goser entgegen. Die Arbeiter hätten es auf dem Lande nicht schlechter als in der Stadt, weder was Wohnung, noch was Löhne und Arbeitszeit anbetreffend.

Nach weiteren polemischen Ausführungen der Abg. Goser (Soz.) und D. (N) wird die Debatte über diesen Titel geschlossen.

Beim Titel „Arbeitsvermittlung“ polemisiert

Abg. Gerhards (Nrr.) die Förderung und den Ausbau des Meliorationswesens, besonders durch die Einrichtung von Kreiswiesenbaumeisterstellen. Zu empfehlen ist insbesondere eine Zentralisation des Meliorationswesens und eine größere Selbständigkeit der Kreiswiesenbaumeister.

Beim Titel „Förderung der Kultivierung der Niedermoor“ begrüßt

Abg. Lounneau (Nrr.) die zu diesem Zweck im Etat ausgerechneten 500 000 M. Die Mooren gäben jetzt geringen Ertrag und könnten sehr leicht gehoben werden. Die Landwirte sollten den Fonds immer mehr in Anspruch nehmen, damit bald eine Erhöhung desselben stattfinden kann. (Beifall.)

Beim Titel „Förderung der Land- und Forstwirtschaft in Ostpreußen“ fragt

Abg. v. Strombeck (Nrr.) an, ob bereits Kultivierungsprojekte in Aussicht genommen seien. Eine möglichst weitgehende Beratung der landwirtschaftlichen Kreise zu den Beratungen der Kommission wäre erwünscht.

Ein Regierungsvertreter erwidert, daß bestimmte Projekte noch nicht in Aussicht genommen seien und erläutert die Tätigkeit der Landwirtschaftsinspektoren.

Abg. Lounneau (Nrr.) hält die Maßnahmen der Regierung für zweckentfprechend und macht Vorschläge zur Vermeidung des Viehschadens für Viehzucht, Drainage, Separation und Resten. Er bittet, außer der Aufforderung die Kultivierung fertigzustellen, insbesondere auch einige Talperten anzulegen, und befürwortet die von der Landwirtschaftskommission der Provinz Sachsen an die Staatsregierung gestellten Anträge um Erhöhung der Staatsbeiträge.

Zum Titel „Schaffung von Versuchseinrichtungen für die landwirtschaftlichen Hochschulen“ liegt ein Antrag des Abg. Heide-Schaden (Nrr.) vor, behufs erweiterter Ausgestaltung des Instituts für allgemeine Tiererzeugung u. Züchtungslehre in den nächstjährigen Etat die nötigen Mittel einzuflechten.

Abg. Heide (Nrr.) begründet seinen Antrag.

Abg. Dr. v. Loe (Nrr.): Wir unterstützen den Antrag warm. Da die Bevölkerung ständig wächst, müssen wir die Erträge der Landwirtschaft andauernd zu steigern suchen. Wir müssen ernst arbeiten auf diesem Gebiete, um unsern Vorrat gegenüber dem Auslande zu behalten. Ich möchte über den Antrag hinaus den Wunsch ausdrücken, daß die Regierung zwei solcher Institute ins Auge faßt und zwar eines für den Osten und eines für den Westen, die sich durch die verschiedenen Verhältnisse im Osten und im Westen wohl rechtfertigen lassen. Finanzielle Bedenken können hier nicht in Frage kommen, da die Institute tausendfältige Früchte tragen würden. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer: Es sind bei der Ausführung des Antrages noch manche Punkte zu erwägen, jedoch die landwirtschaftlichen Kreise sich heute mit der Zusage begnügen müssen, daß wir der Ausbildung dieses Zweiges der Wissenschaft unsere Aufmerksamkeit zuwenden und auch bereit sein werden, evtl. größere Mittel zur Verfügung zu stellen.

Der Antrag wird angenommen, ebenso der Rest des Landwirtschaftsetats.

Es folgt die Beratung des

Gesetsetats.

Abg. Dr. Becker-Röll (Nrr.): Auf dem Gebiete der Pferdewirtschaft sind wir vorwärts gekommen und zwar auf allen drei Pferdewirtschaften, in der Vollblut-, Halbblut- und Mischblutwirtschaft. Unsere Remonten haben sich auch sehr gut bewährt. Sehr anerkennen ist, daß die Einfuhr ausländischer Pferde zurückgegangen ist und daß unsere Ausfuhr an Pferden zugenommen hat. Aber die Einfuhr vom Auslande ist noch kolossal. Die Erwartungen, die man im Rheinland auf den dort neuerdings eingerichteten Pferdemarkt gesetzt hat, haben sich nicht in vollem Maße erfüllt. Die außerpreussischen Bundesstaaten haben keine Einkäufe dort gemacht. Darum sollte die Gestütverwaltung diese Bundesstaaten auf den Pferdemarkt in Köln aufmerksam machen. Die Gestütverwalter bedürfen sehr einer Verrückung. Das Kennenwettbewerb muß eine Abänderung erfahren, um vor allem das Wetten im Auslande zu verbieten. Hunderte von Millionen gehen jährlich für Wetten ins Ausland. (Zustimmung.)

Abg. Bruns (Nrr.) beipflichtet ebenfalls die Unzulässigkeit, die sich beim Pferdewettbewerb in Köln herausgestellt haben, vor allem die zu schnelle Durchmischung der Rassen und bittet um Abstellung dieser Unzulässigkeiten. Der Verkauf von drücker Senften sollte auch unterbunden werden. Beim Verkauf von Originalsenften Senften sollten höhere Anforderungen an die Authentizität gestellt werden, als dies in den letzten Jahren geschehen sei. (Beifall.)

Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung.

Soziales.

Limburg, 29. Januar.

Windthorckbund. Am letzten Freitag nahm im hiesigen Windthorckbund ein Vortragsgespräch des Herrn Herkenrath über die „Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft“ seinen Anfang. In fesselnden Ausführungen verbreitete sich der Redner, nachdem er einleitend die Bedeutung der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftspolitik dargestellt und den Begriff Volkswirtschaft definiert hatte, über die Anfänge der Volkswirtschaft im Altertum und Mittelalter. Die Anmerkungen folgten den tief durchdachten, wissenschaftlich gehaltenen, dabei populär gehaltenen und leicht verständlichen Ausführungen des Redners mit der größten Aufmerksamkeit. Der nächste Vortrag wird morgen, Freitag, abends 9 Uhr, im kathol. Gesellenhause gehalten werden. Es sei bemerkt, daß jeder Vortrag ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet, jedoch auch derjenige, der den ersten Vortrag nicht gehört hat, ohne Miße dem zweiten

Vortrag folgen kann. Die Mitglieder des Bundes sowie des Zentrumsvereins werden gebeten, möglichst zahlreich an den Vorträgen teilzunehmen, in denen ein für unser gesamtes Staatsleben außerordentlich wichtiges Thema behandelt wird.

— Rettung aus Lebensgefahr. Durch das Sprengen des Eises am oberen Ende der Lahn wurden mehrere Eisbollen frei. Ein übermüdete Jungen sprangen gestern Mittag auf den Schollen umher, wobei ein 12jähriger Junge ins Wasser stürzte. Dem 16jährigen Jof. Reuß gelang es noch rechtzeitig, den Jungen vor dem Ertrinken zu retten.

— Der Landesausflug beschloß in seiner letzten Sitzung u. a. an den „Arbeitskreis“ Limburg a. Lahn für das erste Bierjahr 1913 200 M. auszugeben aus der Staatsbeiträge und schließlich die Kosten der Wanderbeisitzte Limburg für die Zeit vom 1. Jan. 1913 bis 31. März 1913 in der vollen Höhe von 5017,55 M. auf den Etat des Bezirksverbandes übernehmen.

— Der Verein der Weichensteller u. Bahnwärter veranstaltet am kommenden Sonntag, den 1. Februar d. J., im Restaur. „Zur Wilhelmshöhe“ seine diesjährige Kaisergeburtstagsfeier. Es ist ein reichhaltiges Programm für die Feier vorgesehen.

— Aufhebung des Urlaubs für Lehrer. Die Wiesbadener Regierung hat durch die Verfügung allen Lehrern ihres Bezirkes, die zur Abhaltung von Lehrproben zwecks Verwechslung um andere Stellen nach auswärts geladen werden, die Reise nach dort während der Schulzeit untersagt. Sie geht bei dem Verbot von dem sehr richtigen Gedanken aus, daß sich die um den betreffenden Lehrer bemühende Gemeinde in des Lehrers eigener Klasse von seinen Leistungen besser überzeugen kann als dies durch eine Lehrprobe möglich ist.

Provinzielles.

* Die, 27. Jan. Strommeister Böhler, der mit eigener Lebensgefahr mehrere Personen vom Tode des Ertrinkens in der Lahn rettete, wurde am Sonntag durch Baurat Richter die Rettungsmedaille am Bande überreicht.

* Dadamar, 27. Jan. Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers wurde gestern abend und heute morgen durch Vollerziehliche eingeleitet. Das Agl. Gymnasium veranstaltete nach vorausgegangenem Gottesdienste in der hiesigen schon geschmückten Aula einen Festakt, wobei mehrere Chöre, Gedichte und Musikstücke schon vorgetragen wurden und Herr Professor Dr. Peters die Rede hielt, in der er die persönlichen und pädagogischen Tugenden unsers Kaisers hervorhob und namentlich dessen Friedensliebe und Fürsorge für alle Klassen der Bevölkerung pries. Nachmittags feierte die höhere Mädchenschule den Kaisergeburtstag ebenfalls in der Aula. Es war ein geschicktes Programm aufgestellt, das neben Liedern, Gedichten und Klavierstücken ein Festspiel: „Der kleine Tambour oder Ein deutsches Söldnermädchen, Episode aus dem deutsch-französischen Krieg“ und ein Reigenstück aufwies. In beiden Feiern hatten sich viele Gäste eingefunden.

* Dadamar, 28. Jan. Nächsten Sonntag, den 1. Februar, ist der feierliche Festakt des Vereins „Teutlicher Kaiser“ abends 8 Uhr einen außerordentlich interessanten Vortrag über Reichsversicherungen gehalten.

* Steinbach, 28. Jan. Heute am Vorabend des Kaisers Geburtstags hielt der Club der Gemütskranken ein traditionelles Festessen in der Wirtschaft zum Deutschen Kaiser, wobei der Vorsitzende Herr Alois Blau in feierlichen Worten des Kaisers gedachte. Auch wurde ein Glückwunschtelegramm an den Kaiser abgeschickt.

* Dierwer, 28. Jan. Der hiesige Arbeiterverein feierte am Dienstag abend Kaisers Geburtstag im Saalbau Gräf. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Wilh. Schmidt eine Ansprache gehalten und das Kaiserhoch ausgetrunken hatte, wurde die Nationalhymne gesungen. Darauf folgten Gesangsvorträge mit stimmungsvoller Unterhaltung, an der auch die Veteranen teilnahmen, verlief allseitig befriedigend.

* Friedhofen, 28. Jan. Vergangenen Sonntag hielt der hiesige Militär-Verband seine diesjährige Kaisers Geburtstagsfeier bei Gastwirt Schill ab. Die Beteiligung am Festzug war außerordentlich stark. Allgemeinen Beifall fand die im Laufe des Abends vorgenommene Verlosung. Zur Verlosung kamen nur gediegene Haushaltungsgegenstände. Einer Tradition folgend wurde auch in diesem Jahre die Generalversammlung am 27. Jan. (am Geburtstag des Kaisers) im Vereinslokal gehalten. Gemeinschaftliche Wieder und Einzelbeiträge in Verbindung mit Musikstücken hielten die Kameraden bis zur vorgerückten Stunde zusammen. Beide Veranstaltungen verliefen in schonender Harmonie. Zu Gunsten der Rotkreuzenden in Italien wurde auf der Generalversammlung eine Teller Sammlung veranstaltet, welche den Betrag von 10 M. ergab, die der Sammelstelle des Kaiserbundes überwiesen wurden.

* Wiederfelden, 28. Jan. Ungetrübte Freude finden die Bewohner des Zalkunrathsmannes zum „Alteburger Markt“ im „Schützen“ erlebten der Launusklub, Kreisverein in der Stadt, als Anlaß seines 10jährigen Bestehens hielt. Der Verein hat sich im Laufe dieser 10 Jahre die Sympathie aller Niederfeldterler Bürger erworben, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres Dorfes sich der guten Sache hingeworfen. Der Reinertag zum Bau einer Schutzstätte für Touristen bestimmt ist. Hier gab es keinen Unterschied im Alter oder im Stande, alles hingeworfen wurde, von 4 ist er jetzt auf 106 Mitglieder angewachsen. Von dem idealen Gedanken befeuert, der Welt wieder zu geben, ihm den Platz in der Natur anzuweisen, den es verdiente, seiner in der ganzen Welt bekannten Mineralquellen verdankt der Verein seine Arbeit und Mühe, um sein Grundzüge durchzuführen. Das zeigte sich auch bei dem erwähnten Jahrmarsch. Durch die einleitende Reflexe hat es der Launusklub erreicht, daß Hunderte von Fremden aus weiten und Fern am Sonntag in unseren Mauern weilten. Auf einen wirklichen Markt glaubte man sich versetzt, wenn man das Leben und Treiben im Städtchen Saale beobachtete. Überall herrschte Freude. In selbstloser Weise hat man viele Damen und Herren unseres

Nassauischer Landwirt



Anzeigen

auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weite Verbreitung. Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, J. M. & S.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Vot.“



Erscheint Mittwochs.

Abonnements-Postpreis 50 Pfg.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

die Zeile.

Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber

Nr. 5.

Limburg a. d. Lahn, 28. Januar.

1914.

Arbeitskalender für Monat Februar.

Von M. Dankler.

Mit dem Monate Februar beginnen die Tage merklich zu längen, und trotzdem der Winter mächtige Anstrengungen macht, seine Herrschaft zu halten, so mehren sich doch täglich die Frühlingssymptome. Jedes Frühlingssymptom aber ist für den Landmann eine Mahnung, sich mit den Geschäften des Hauses und Hofes zu tunmeln und sich auf die jetzt schnell herankommende wichtige Saatzeit vorzubereiten. Zu den Vorbereitungen gehört die Beschaffung ersatzfähiger Saatgutes und der notwendigen Handelsdünger. Bei der Beschaffung der letzteren möchte ich heute auf das schwefelsaure Ammoniak hinweisen, ein deutsches Industrieerzeugnis, dessen großer Wert von Jahr zu Jahr mehr anerkannt wird. Die Düngung (Kopfdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak) bringt eben Vorteile, die sehr schwer ins Gewicht fallen, und wo Mißerfolge vorkommen, sind sie auf falsche Anwendung zurückzuführen. Schwefelsaures Ammoniak muß recht früh angewandt werden, damit es mit dem beginnenden Wachstum sofort seine Wirkung ausüben kann. Es düngt dann ebenso kräftig als nachhaltig und hindert selbst in leichten Böden keine Verluste durch Auswaschen zu befürchten. Mit Ammoniak gedüngtes Getreide bringt kräftiges Wachstum und gehaltvolle Frucht, neigt aber nicht zum Lagern. Ist der Februar gelinde und nicht zu nass, so können schon eine Reihe von Feldarbeiten erledigt werden. So werden Wasserfurchen und Wasserabflüsse nachgesehen und reguliert. Auf leichten sandigen Böden fährt man nun Dünger für die Sommerfrüchte, der unter diesen Umständen meist besser wirkt als im Herbst auf's Feld gebrachter. Was von Pflugarbeit noch vorliegt, muß bei günstiger Witterung sofort in Angriff genommen werden. In besonders günstigen Jahren und Gegenden kann die Bestäubung der Sommerfrüchte schon beginnen und ebenso das Palzen der durch Frost gehobenen Winterfrüchte.

Die Wiesen werden gereinigt, gegut und gedüngt. Als Düngung kommen hier in erster Linie Thomasmehl und Kainit in Betracht, doch soll man auch den Stickstoff nicht verneinen, der auch hier in der Form von schwefelsaurem Ammoniak mit Vorteil gegeben werden kann. Thomasmehl gibt nicht nur viel, sondern auch sehr gutes Futter und verhindert die Knochenweichheit des Viehes, Kali macht das Futter haltbarer und ist machbar und Ammoniak treibt zu schnellerem, fröhlichem Wachstum. Eine mittlere Wiesen- und Weidendüngung erfordert pro Acker etwa 500 kg. Thomasmehl, 6 kg. Kainit und 200 bis 250 kg. schwefelsaures Ammoniak. Der Erfolg ist sicher und die Vergütung groß. Auf

moorigen Wiesen mit weichem Untergrunde paßt man, wenn möglich, den Zeitpunkt ab, wenn die Oberfläche aufgetaut, der Untergrund aber noch gefroren ist, da man zu dieser Zeit am besten mit Gepann arbeiten kann.

Im Gemüsegarten gräbt man bei mildem Wetter die Saatbeete für die langsam keimenden Gewächse und säe baldmöglichst Schwarzwurzel, Körbel, Wurzel- und Schnitt-petersilie und Möhren, dann aber auch Frühbohnen u. dicke Bohnen (Puffbohnen) aus. Samen, die von Sperlingen, Räden, Tauben usw. angegriffen werden, färbt man mit der Schredfarbe Antivit. Die Samen werden dadurch tiefer und von den Vögeln nicht gefressen. Die Kosten sind gleich Null, denn 50 Gramm Antivit genügen für einen Scheffel Getreide, reichen also im Gartenbetrieb für Jahre aus und kosten nur 50 Pfg. Anfangs Februar ist es dann auch hohe Zeit, die Erbsen und Puffbohnen vorzukeimen, damit man bereits im ersten Junidrittel junge Puffbohnen erhält. Gegen Ende des Monats kann man Feld-, Schnitt- und Kopfsalat, auch Spinat, Zuckerrüben und Pastinaken ins Freie säen. Dagegen kann ich nur warnen, Blumenkohl ins Freie zu pflanzen, da er den Frost zwar aushält, aber schlechtere Köpfe liefert. Ins Mistbeet kann man bereits alle Frühgemüse säen, so Wirsing, Kohlrabi, Rot- und Weißkohl, vor allem aber den schwer keimenden Sellerie. Von frühem Weißkohl oder Weißkraut empfehle ich einen Versuch mit „Heinemanns Juni-Miesen“, der bei mir alle anderen Sorten übertraf und auf mehreren Ausstellungen gekrönt wurde.

Im Obstgarten werden noch Kropfreiser geschnitten und bis zum Gebrauch an einem schattigen Orte in die Erde eingeschlagen. Die Obstbäume werden noch weiter beschnitten und ausgeputzt, die Wasserlöschen entfernt und die Raupennester vernichtet. Junge Bäume werden bezogen und gepflanzt. Schattige Stellen, die noch wenig ausgenutzt werden, bepflanzt man mit Nordröhren; vorzüglich ist die schnell und willig tragende Ostheimer Weichsel. Die Nachfrage nach guten Einmachfrüchten steigt von Jahr zu Jahr und werden für Weißkohl, Rotkirsche usw. gute Preise bezahlt. Schlecht tragende Bäume und auch solche, deren Früchte arg unter Pilzkrankheiten leiden, werden umgepflanzt und dadurch in kurzer Zeit fruchtbar gemacht.

Im Pferdestall beobachtet man die tragenden Stuten und weise ihnen nur leichte Arbeit zu, die ihnen Veranlassung verschafft ohne sie anzuanstrengen. Pferde, welche auf den Verkauf von Militärpferden hinwirken, müssen sich schon mit den Bedingungen auseinandersetzen, welche die Militärpferde betreffen. Militärpferde sollen nicht größer als 162

Centimeter sein und manche wurden nur zurückgewiesen, weil sie größer waren.

Im Rindviehstall werden noch immer Zuchtkälber aufgestellt und so der Viehstand vergrößert. Es ist dieses überall möglich, wo zugleich durch fluge Anwendung der Kunstdünger der Ertrag der Wiesen und Felder vermehrt wird. In den letzten Jahren ist schon viel geschehen, wird aber die begonnene Vermehrung durchgeführt, so wird auch das Ziel, Deutschland mit eigenem Fleisch zu versorgen, erreicht werden. Bei der Aufzucht des Rindviehs ist darauf zu achten, daß kein Futter verabreicht wird, welches durch seine Masse den Darm zu schwer belastet. So ist bei Fütterung von Schnitzeln und Schlempe große Vorsicht anzuraten.

Der Schweinestall soll noch immer warm und trocken gehalten werden. Wer mehrere Sauen hält, soll nach Möglichkeit darauf hinarbeiten, daß sie ungefähr zu gleicher Zeit ferkeln, damit man überzählige Junge der einen der andern überweisen kann. In anderen Fällen lohnt es sich immer noch, überzählige Ferkel mit der Flasche zu ziehen. Alle Viehsorten sollen auch in den Wintermonaten tüchtig gereinigt und gestriegelt werden.

Im Schafstall ist die Winterlammung noch im Gange und hat der Schäfer daher alle Hände voll zu tun, damit Schafmütter und Lämmer nicht zu Schaden kommen. Auch der Vossprung zur Sommerlammung kann noch stattfinden, doch wird man bei geschlossenen Schäfereien aus ökonomischen Gründen sowohl von der Sommer- als der Herbstlammung absehen. Es muß in der Schafzucht mehr und mehr die Abspernung der Böcke angestrebt werden, damit durch richtige Zuchtwahl bessere Tiere erzielt werden. Beim wilden Sprung oder Wildritt kann von einer planmäßigen Zucht keine Rede sein.

Im Kaninchenstall wird der Zuchtbetrieb wieder aufgenommen. Namentlich ist dieses in Rüdten der Fall, wo die Tiere in gut geschützten Ställen untergebracht werden. Hier braucht der Züchter auch in strengen Nachwintern nicht für die Jungen besorgt zu sein. Zur Zeit sollen die Züchter auch die Zucht auf Saar und Pelz nicht außer Acht lassen. Wer heute, wo die Nachfrage nach Pelzen von Jahr zu Jahr steigt, gute Pelztiere zieht, kann somit kommen, daß er das Fleisch vollkommen umsonst hat. Im Geflügelstall ist nicht viel neues. Die meisten Hühnerrassen legen jetzt. Es ist die höchste Zeit, die Zuchtstämme zu vereinigen. Zur Zucht dürfen nur die besten Hühner und Hähne ausgewählt werden, da nicht nur die Ferkeln, sondern auch die Unfertigen sich stark vermehren. Die Zucht von Vögeln ist zu verwerfen. Sie legen in erster Generation gut, doch wird die Nachzucht stets schlechter.

Am Bienenstande ist Ruhe noch immer Hauptbedürfnis, jedoch müssen die Stöcke jetzt fleißig beobachtet werden. Die Königin beginnt mit der Eierlegung. Das Gemüll muß genau unterjucht werden. Es verrät dem Rührer viel, was ihm sonst verborgen bleibt. Ausgerissene Larven oder bereits abgestorbene junge Bienen deuten auf Weiselrichtigkeit. Draußen die Stöcke, so fehlt etwas. Der Rührer muß untersuchen, ob Wasser- oder Luftnot herrscht. Bei günstiger Witterung werden Ende des Monats die Bollen des Haselstrauches eingetragen.

Jagdkalender für den Monat Februar.

Von H. Offermann.

Nachdem die meisten Wildarten jetzt gefühlige Schonzeit haben, hat der Jagdbetrieb nur noch eine untergeordnete Bedeutung. Allerdings haben Rothirsche und Damshäufel noch Jagdzeit, jedoch verzichtet der weidgerechte Jäger darauf, auf diese edlen Wildarten Jagd zu machen, wenn nicht besondere Jagdpflegliche Umstände ihn dazu zwingen. Es werden daher im Notfalle nur schwache Spießer oder Hirsche mit schlechter Geweihbildung abgeschossen. In diesem Monat können noch immer Schneefälle eintreten (Neuer); die Jagd auf das Schwarzwild kann dann unter diesen Umständen noch ausgeübt werden, jedoch sind nach Möglichkeit beschlagene Wachen zu schonen.

Bei milder Witterung paaren sich schon die Hasen. Dieselben sind dann erfahrungsgemäß nicht so scheu wie sonst, was die Wilderer zu ihrem unfauberen Treiben ausnützen. Sollte noch Frost- und Schneewetter eintreten, so ist es Pflicht des Jagdbesizers, seinen Lieblingen in Wald und Feld durch Verabreichung guten Futters das unter diesen Umständen schwere Dasein zu erleichtern. Er schützt das Wild dadurch vor dem Hungertode und hält es aus den Gärten weg, wo nicht selten der heimtückische Wilderer der Hungernden mit dem Schießprügel wartet. Jedoch nicht allein die Flinte ist in dieser Notzeit des Wildes das Handwerkzeug der Wilderer, sondern mancher dieser Salunken greift sogar zu den Schlingen und fügt dem Jagdberechtigten einen bedeutenden Schaden zu. Dem Wilde aber bereitet er unsägliche Schmerzen. Auch die Tellereisen spielen beim Wilderer eine Hauptrolle zum Tode unseres Freundes Domphe. Daher müssen die Hasen immer sorgfältig revidiert werden. Gängen auf den deutlich sichtbaren Wildspäßen keine Schlingen, so stoße man zur Revision auf Tellereisen einmal mit dem Stock in die Löcher der Hasen.

Gänse und Enten schießt man, wenn sie nicht zu sehr abgenommen sind, an offenen Stellen der Gewässer, wie z. B. an stark fließenden Bächen und kleineren Flüssen.

Die Kanzeit des meisten Raubwildes fällt in den Monat Februar. Daher ist das Sprengen der Baue mit dem Dachshund oder Fleder jetzt angebracht. Ueberhaupt darf die Verfolgung des Raubzeuges besonders jetzt nicht ruhen, da auch die Bälge noch den hohen Winterwert haben.

Landwirtschaft.

Der Anbau der Serradella. Die Serradella gehört nicht zu den Pflanzen, die überall durchkommen, die mit jedem Boden vorlieb nehmen, hat jedoch so viel Vorteile, als Futter und Gründüngungspflanze, daß ihr Anbau in geeignetem Boden nur empfohlen werden kann. Sie liebt einen leichten, milden Boden mit durchlässigem Untergrund, so daß die Wurzeln tief hineindringen können. Zum guten Gedeihen ist auch nötig, daß der Boden sich in gutem Kulturstande befindet, da frische Düngung nicht so gut ausreicht. Als Vorfrüchte zum Anbau der Serradella eignen sich Hackfrüchte, doch kann sie auch auf Galmfrüchte folgen. Auf wenig kräftigem Boden und trockenem Klima muß mehr Samen gut gebraucht werden als bei gutem, lockerem Boden und mehr feuchtem Klima. Man sorge ferner, daß der Samen frisch ist, weil er sonst die Keimfähigkeit schnell verliert. Frischer Samen ist eigelb, älterer braun oder braunschwarz. Die Aussaat kann sowohl mit der Maschine als mit der Hand geschehen. Beim Aussäen mit der Hand empfiehlt sich Kreuz-

weises Säen zur Erlangung größtmöglicher Gleichmäßigkeit. Ob sie im Herbst oder im Frühling untergepflügt werden soll, darüber sind die Ansichten verschieden. Im Landkreis Aachen wird im Frühling mit gutem Erfolge untergepflügt.

Rainit als Mittel gegen Getreidefliegen-Schäden. Schon seit einer Reihe von Jahren hat in vielen Wirtschaften, wo noch der einseitige Körnerbau vorherrscht, die Schädigung des Getreides durch Getreidefliegen stark zugenommen. So ist dies auch in Wirtschaften der Fall, die auf Leimboden ständig Roggen und Hafer bauen. Nach Anwendung von Rainit bleibt die Larve der Frittsiege weg, und wenn auch einzelne Pflanzen befallen werden, so ist doch der Schaden nicht mehr groß. Auch wirkt Rainit insofern günstig, als er das Wachstum derart fördert, daß die Schmarotzer nicht dagegen fressen können. Für manche Leute wird also auch von diesem Gesichtspunkte aus die Verwendung von Rainit sehr nützlich sein, da die Schäden, die durch Getreidefliegen verursacht werden, von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zugenommen haben. Durch den Gebrauch von Rainit werden also die Pflanzen gedüngt und die Schädlinge beseitigt.

Wert der Straßenerde. Straßenerde ist das Produkt der Zermahlung von Gestein durch die Wagenräder und enthält außerdem organische Stoffe aus den Excrementen der Tiere und aus den Pflanzen, die an den Rändern der Straße wachsen. Durchschnittlich hat die Untersuchung der Straßenerde ergeben, daß sie 1,15 Prozent Gips, 1,13 Prozent phosphorsauren Kalk, 1,79 Prozent lösliche Kieselsäure, 0,51 Prozent Chloralkalien, 7,20 Prozent organische Substanz und 0,2 Prozent Stickstoff enthält. Die Zusammensetzung der Straßenerde wird selbstverständlich nicht überall dieselbe sein, sondern besonders nach dem Steinmaterial wechseln; jedenfalls eignet sie sich besonders zur Bereitung von Dünger, namentlich von Kompost für Wiesen, besonders wenn man ihr noch etwas Holzasche zusetzt. Zu bemerken ist noch, daß die Straßenerde auch Unkraut samen mit sich führt und daher nicht direkt in den Garten gebracht werden darf, vielmehr erst auf einen Haufen geschichtet und öfter fortgearbeitet werden muß, damit der Unkraut samen aufgehe und das junge Unkraut erstirbt.

Ein vorzügliches Kraftfuttermittel für herabgekommene Pferde ist Maisch. Man vermischt 2 Liter gequetschten Hafer mit 1 Liter Weizenhalben, einem kleinen Wasserglas voll Leinsamen und einem halben Eßlöffel voll Kochsalz. Nachdem alles gut untereinander vermischt ist, wird das Ganze mit kochend heißem Wasser übergossen und tüchtig umgerührt. Das Gemenge darf nur ganz allmählich abkühlen. Die Masse muß sich vollständig mit dem kochend heißen Wasser sättigen. Es dürfen nur ganz saubere, möglichst hölzerne Gefäße und kochend heißes Wasser hierzu benutzt werden. Diesen Maisch fressen sämtliche Pferde gern, und jeder Gaul erholen sich bei dieser Fütterung zusehends. Neben dem gewöhnlichen Futter darf auf Tag und Pferd nicht mehr als die oben genannte Portion verabfolgt werden. Der Maisch ist jeden Tag frisch anzubereiten, weil er leicht säuert. Auch für Pferde mit schlechten Zähnen ist der Maisch empfehlenswert. Der „Pferdefreund“, das Organ der Pferdeschutzvereine, über ganz Deutschland, druckte dieses Rezept ab.

Wie man gestürzte Pferde behandeln soll. Sehr oft sieht man, daß Pferde, welche auf glattem Boden ausgerutscht und hingefallen sind, arg mißhandelt werden, wogegen, wenn ein Kundiger hinzutritt, das Aufheben mit ziemlicher Schnelligkeit ohne Prügelei gelinzt. Die Unterstützung muß folgende sein: Dem Pferde, welches zuerst von Strang und Deichsel befreit wird, sind die Vorderbeine zum Aufbringen zurecht zu legen. Ein Mann stellt sich einige Schritte vor das gestürzte Pferd, nimmt mit jeder Hand einen Trensenzügel und gibt damit hebeende Anzüge; gleichzeitig wird es am Schweif gehoben und mit Worten zum Aufstehen angefeuert. Glatte Boden ist vorher mit Stroh und Decken zu bestreuen oder mit Sand oder Asche zu bestreuen, so daß Vorder- und Hinterfüße sofort Halt finden können. Sollte das Pferd trotzdem nicht aufspringen, so zieht man einen Gurt unter der Brust dicht hinter den Vorderbeinen durch und unterstützt es durch Heben auf beiden Seiten. Sehr nützlich

sind Fußschuhe aus Hanf oder Kotosfasern. Kürzlich hat die Berliner Omnibusgesellschaft 1000 Stück zur Mitnahme in ihren Wagen angeschafft, damit sie bei Unfällen stets sofort zur Hand sind. Da es Fußschuhe noch fast nirgends gibt, so sei erwähnt, daß sie von der Bezirksanstalt Muldenhütten in Sachsen fabriziert werden.

Milchwirtschaft.

Milchfehler können aus den verschiedensten Ursachen entstehen, doch kommt vielfach Mangel an Reinlichkeit und Gleichgültigkeit der Fütterung in Betracht. Besonders beim Melken muß auf allergrößte Reinlichkeit des Euters, der Zitzen und der Hände geachtet werden. Ebenso muß Milchgeschirr und Milchkanne stets tadellos rein sein. Der bittere Geschmack der Milch ist aber auch manchmal auf Verfüttern größerer Mengen von angefaulten Rüben und Rübenblättern, Rapsfuchen und dergleichen zurückzuführen und sollen daher zu solchen Futtermitteln genügend Heu, Malzkeime und Kleie verabreicht werden. Stark riechende Rüben sollen überhaupt niemals in Ställe aufbewahrt werden, da ihr scharfer Geruch sich sofort der Milch mitteilt.

Die Ziegenmilch ist lange nicht so geschätzt, wie sie es verdient, und könnten noch manche Fabrikarbeiter und Handwerker, die am äußeren Rande der Stadt wohnen, ihre Einkünfte verbessern und ihren Kindern rote Wangen verschaffen, wenn sie sich der Ziegenmilch zuwenden würden. Besonders wichtig ist die Ziegenmilch für die Nahrung der kleinen Kinder, da sie der Muttermilch am nächsten kommt. Kinder, die an Ziegenmilch gewöhnt sind, haben auch im heißen Sommer wenig oder gar nicht an Durchfällen zu leiden. Dazu stellt sich der Liter Ziegenmilch auf etwa 10 Pf. Selbstkostenpreis, während für gute Kindermilch gerne 20 Pf. bezahlt werden. Eine Ziege bringt im Durchschnitt jährlich 500 Liter Milch, durch gute Fütterung ist der Durchschnitt aber bis auf 700–800 Liter zu bringen, und gibt es Ziegen, die pro Jahr 1200 Liter Milch erzielen.

Beobachtung des Milchviehes. Der Winter ist zum Beobachten des Milchviehes sehr geeignet. Wer Milch in die Stadt verkauft, muß besonders auf den Fettgehalt der Milch achten und die Rube feststellen, deren Fettgehalt zu gering ist. Er kann sonst in die Lage kommen, als Betrüger und Milchfälscher bestraft zu werden, ohne daß er dafür kann. Es ist ja nicht richtig, aber doch stellenweise üblich, daß die Polizei eine gewisse Anzahl von Prozenten Fett vor schreibt und alle Milch konfisziert, die geringeren Gehalt haben.

Weinbau und Kellervirtschaft.

Der Kampf gegen die Weinmotte resp. Traubenwickler, Heu- und Sauerwurm und wie das liebliche Tierchen sonst noch heißen mag, darf auch im Winter nicht ruhen. Die Nachkommen der zweiten Generation überwintern nämlich als Puppen und diese Puppen müssen getötet werden. Sie finden sich an drei Stellen, an der Rebe selbst, an den Pfählen und in nächster Umgebung der Reben. An den lebenden Reben findet man die Puppen in Rissen und Spalten des alten Holzes, in den offenen Marktröhren der Stodabschnitte, unter den mehrjährigen alten Rinden, in Holzbalten, in Winkeln, welche Knoten und Augen bilden und endlich in den Winkeln, welche die Boareben bei ihrer Einmündung in das ältere Holz bilden. Alle diese Stellen können an offenen, nicht zu kalten Tagen abgesehen und die Puppen vernichtet werden. Dann aber sorge man dafür, daß das abgeschnittene Rebholz vor Eintritt des Frühlings sämtlich verbrannt wird, damit die anhaftenden Puppen vertilgt werden. Es ist nicht genug, das Holz aus den Weinbergen fortzuschaffen, denn wenn die Traubenwickler auch im Holzlager auskriechen, so fliegen sie doch schnellstens in die Weinberge, um dort ihre Eier abzulegen. Sehr viele Puppen findet man auch an den Pfählen und am Mischholz, daher müssen diese auf das sorgfältigste untersucht und alle Ecken und Winkel, Rissen und Astlöcher gereinigt werden. Das Vertilgen der Puppen in der Zeit, da die Hauptarbeit ruht, ist vom größten Erfolge; jedes aus den Puppen schlüpfende Weibchen legt 30–40 Eier, woraus ebensoviele Heuwürmer entstehen. Kommen diese durch, so sind in der zweiten Generation 300–400

Sauerwürmer zu bekämpfen, die durch das Töten einer Winterpuppe vernichtet worden wären.

Obst- und Gartenbau.

Rheinischer Winterrambour. Wer Obst zu Verkaufszwecken zieht, muß für Sorten sorgen, die widerstandsfähig gegen Krankheiten, sicher im Tragen und haltbar in der Frucht sind. Diese Anforderungen erfüllt der Rheinische Winterrambour. Derselbe ist von kräftigem Wuchs und bildet eine breite, flache Krone. Er ist gegen die meisten Obstkrankheiten fest und leidet weder unter Fusilladium noch Krebs. Auch die Blausäure kann ihm nicht viel anhaben. Er trägt übers andere Jahre sicher, und wenn er trägt, dann lastet es, dann kann man von einem erwachsenen Baume leicht 4—6 Zentner gute Äpfel pflücken. In luftigen Kellern aufbewahrt, hält die Frucht sich bis weit in den Sommer hinein, und wer da im Februar-März eine Anzahl Zentner verkaufen kann, der darf auch Geld fordern.

Obstpreise. Die Interessen der Käufer und Verkäufer sind natürlich grundverschieden. Der Käufer klagt über hohe, der Verkäufer über zu billige Obstpreise. Beide haben Recht und beiden kann geholfen werden und muß geholfen werden. Soll das Obst ein Volksmittel werden, so müssen wir gutes Wirtschaftsobst zu Preisen von 8—10 M. pro Zentner liefern können. Und dieses kann geliefert werden durch die Bepflanzung der Viehweiden usw. mit Hochstämmen, die ein gutes Dauerobst liefern und viel einbringen. Andererseits muß Edelobst von denjenigen, die auf besonders feinen Geschmack, Form und Sorte Wert legen, auch demgemäß bezahlt werden, und sollte solches Obst nicht unter 20 M. pro Zentner verkauft werden. Besonders feine Sorten erzielen ja sogar das drei- und vierfache. Alle Züchter aber müssen sich auf das Konservieren einrichten; wie jeder Bauer einen Getreidespeicher hat, so soll jeder Züchter einen Obstkeller haben.

Der Krebs der Obstbäume wird vielfach durch äußere Beschädigungen der Rinde durch Tiere oder Reibung herbeigeführt. Sehr gut ist es, solche Wunden mit Schacht-Obstbaumkarbolineum zu bestreichen, welches die Krankheitskeime tötet und eine schnelle Ueberwallung herbeiführt. Kleinere Schnittwunden (beim Beschneiden der Bäume) kann man vorteilhaft mit einfacher Leimfarbe bestreichen.

Kulturen, die Geld einbringen sollen, darf man nie aufs Geratewohl anlegen. Man muß sich erst überzeugen haben, ob die Kulturen in seiner Gegend gut gedeihen und ob man auf solchen Absatz rechnen kann. Wer den Markt einer größeren Stadt erreichen kann, kann ganz anders arbeiten, als derjenige, der alles per Bahn versenden oder an Wiederverkäufer oder Händler abgeben muß. Eine sehr einträgliche Kultur bilden bei guter Absatzmöglichkeit die Beerensträucher, besonders die Johannisbeeren, die auch noch hübsche Zwischenkulturen von Salat, Radiesen, Buschbohnen und Kohlrabi gestatten. Sie tragen ungefähr jedes Jahr reichlich, doch muß für Absatz gesorgt sein.

Einen schönen Gartenschmuck bilden die Spiräensträucher, die zu den dankbarsten und genügsamsten aller Blütensträucher gehören. Sie sind heute in den Gärtnereien in den verschiedensten Formen und Arten, klein und groß, zu haben, gedeihen fast in jedem Boden und verlangen zu ihrem Gedeihen nur etwas Sonne und Feuchtigkeit. Nach den verschiedensten Arten blühen sie vom Frühling bis in den Herbst hinein. Frühlingsblüher sind Spiraea arguta, S. blanda, S. cantoniensis, S. cinerea usw. Sommerblüher sind S. albiflora (weiß), S. bethlehemiensis (rosa), S. billardi (rot), S. californica (rot), S. forbesiana usw. Die Frühlingsblüher sind alle weiß.

Eine sehr gute Stachelbeere ist die rote Triumphbeere (Whinham's Industrie). Sie hat ein starkes Laub, welches im Frühjahr die Blüten vor Nachfrösten schützt. Sie trägt reich und schmeckt gut.

Vieh- und Geflügelzucht.

Reitpferde, die ausgerüstet wurden, sind oft billig zu kaufen, aber meist schwer an den Zug zu gewöhnen. Die Tiere sind es eben nicht gewohnt; das Jagdgeschirr und besonders das Brustblattzeug ist ihnen etwas neues und beengendes.

Das Tier muß sich erst allmählich daran gewöhnen. Man lege deshalb das Zuggeschirr zuerst im Stalle und auch auf der Weide an. Dann spanne man es vor eine leichte Dornenschleife und spanne es endlich mit einem älteren ruhigen Zugpferde vor einen leichten Wagen. Einmal eingewöhnt, arbeiten die Tiere meist gut. Hauptsache beim Eingewöhnen sind Ruhe und Freundlichkeit.

Ueberfütterung der Pferde an Sonntagen. Manchmal werden Pferde, die in der Woche so angestrengt arbeiten mußten, daß kaum die nötige Zeit zum Fressen blieb, Sonntags überfüttert, in dem Gedanken, daß sie das Versäumte beiholen würden. Es ist das aber vollständig falsch, denn die ungewohnt große Futtermenge wird nur sehr schwer verdaut und dies umso mehr, als an diesen Tagen die gewohnte Bewegung fehlt, wodurch auch Magen- und Darmbewegung zurückgehalten wird. Gärungen und bössartige Koliken sind die Folge. Die Pferde müssen jeden Tag ihre volle Ration haben und Zeit, sie zu verdauen. Mit der Verdauungspause einmal durch die Umstände beschränkt, so gebe man anstatt des Hafers einen Teil Roggenbrot. Eine Extrazugabe kann Sonntags den Pferden nichts schaden, besonders, wenn sie in Form guten Heues verabreicht wird, nur hüte man sich vor dem Zuviel.

Zurückhalten der Milch bei den Kühen. Manche Kühe halten aus Angewohnheit, aus Mangel oder Bosheit die Milch zurück, was sie durch Anspannen der Bauchmuskeln bewirken. Prügel und rohe Behandlung helfen nichts, machen die Tiere vielmehr noch halstarriger. Derartige Kühe lasse man von Leuten mit leichter, gewandter Hand melken. Vielmehr denken die Tiere auch nicht an ihren Fehler, wenn man ihnen freundlich zuredet, sie zwischen den Hörnern krautelt oder einen nassen Sack auf den Rücken legt. Durch rohe Behandlung des Euters, welche den Tieren wehe tut, werden auch manche Kühe erst zu diesem Fehler gebracht.

Das Salzagen der Kühe deutet auf Salz- oder Kalzmangel des Futters u. kann daher durch eine Zugabe von Salz oder basisch-phosphoräurem Kalk kuriert werden. Manchmal aber deutet es auch auf einen Magendarmkatarrh, der durch schwer verdauliches, gestrorenes oder verderbtes Futter herbeigeführt werden kann. Hier käme also eine Milderung der Futterweise, größte Reinlichkeit der Krippen und Verabreichung von kleineren Kochsalzgaben in Frage.

Kaninchen erhalten Knollen, wie Kartoffeln, Möhren, Rüben usw., meist in zerhacktem Zustande. Man tut aber viel besser, die Knollen ganz zu geben. Es ist dieses naturgemäßer, denn die Kaninchen sind echte Nagetiere, die nagen müssen, wenn sie gesund bleiben sollen. Können Kaninchen nicht genügend an ihrem Futter nagen, so nagen sie alle Blätterteile ihres Stalles an, damit die Nagezähne abgeschliffen und nicht zu lang werden. Durch das Nagen werden die Tiere auch zu langsamem, gleichmäßigem Fressen gezwungen und dadurch vor Durchfällen bewahrt. Um das Nagebedürfnis der Tiere zu befriedigen, lege man ihnen stets einige Zweige oder dünnere Aststücke in den Stall, die sie entrinden können.

Grünfutter für Kühe übt eine belebende und erfrischende Wirkung aus und wirkt vor allem blutreinigend. Besonders dünnflüssiges Grünfutter bei Anwendung von Kraftmitteln und Kunstoffutter, die leider teilweise aus stark gesalzenen und gewürzten Fleisch- und Fettabfällen bestehen. Eine rühmliche Ausnahme bildet das weitbekannte Spratt Patent, sowie ein paar neuere Marken, die noch zu erproben sind. Die billigen Präparate können eben nur aus Abfällen hergestellt sein.

Fischzucht.

Die Fischzucht im Winter. Während des Winters ist es von großem Vorteile, wenn die Fischzucht Zulauf und Abfluß haben. Bedecken sie sich mit Eis, so hat man in einiger Entfernung des Hauptwinterlagers 1 Meter breite und 3—5 Meter lange Löcher ins Eis, damit der nötige Sauerstoff hinkommen kann. Soher Säure soll von den Fischweibern entfernt werden, denn wenn er durchdringt wird und dann mit dem Eise zu einer mächtigen Decke zusammenfriert, so liegt die Gefahr der Auswinterung vor, und es müssen jeden Tag größere Partien des Eises zerschlagen und die Stübe abgefahren werden.

Die Forellenzucht ist zwar sehr rentabel, kann aber nur unter gewissen Voraussetzungen mit Vorteil betrieben werden. Um Forellen in Teichen zu ziehen, müssen diese einen so starken Zufluß von Quellwasser haben, daß die Temperatur nicht über 8—9 Grad steigt. Am besten kauft man eine Anzahl ein- und zweijähriger Forellen aus einem benachbarten Gewässer ähnlicher Art, da diese sich besser gegen das in Teichen übliche Raubfischel schütten können. Ueberhaupt liegen in Deutschland noch sehr viele Gewässer frei, die große Mengen von Fischfleisch erzeugen können.

Besetzung von Karpenteichen. Bei der Besetzung von Karpenteichen ist die Wahl einer guten Rasse die Hauptsache, und dabei spielt die Frage der Schnellwüchsigkeit die erste Rolle. Die schnellwüchsigsten Arten sind die Galizier-, die Lausitzer-, die Böhmer-, Franken- und Nischgründer Rasse. Die Nischgründer- und die Galizier-Rasse sind hochrückig, die anderen langgestreckt. Jeder Teichwirt muß nun zusehen, welche Tiere er am besten verkaufen kann. In den meisten Gegenden und besonders auch von den Gastwirten werden die langgestreckten Fische vorgezogen, weil sie sich leichter zu mehr Portionen verarbeiten lassen. In anderen Gegenden sind die hohen Karpfen beliebter. Danach muß sich der Züchter eben richten.

Kartoffelmarktbericht

vom 26. Januar 1914 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57. Inländische Märkte. Kartoffelpreise nach Angaben der Kartoffelhändler in Wagenladungen von 10 000 Kg. in Mark für 50 Kg.

Orte	Erdkartoffeln, Weißfleischige			
	Rote Daber	Andere rote Sorten	Magnum bonum (Bruce, Up to date)	Weißer runder (Imperator, Raderer, Athene)
Friedeberg	1.50	—	—	—
N.M.	—	—	—	—
Schwiebus	1.85—1.70	—	1.45	—
Jüterburg	1.75—2.00	1.75—2.00	—	2.00—2.25
Stettin	1.80—2.00	1.70—1.80	—	—
Breslau	1.50—1.60	1.50—1.60	1.90	1.60—1.70
Kreuzburg	—	—	—	—
Hamburg	—	—	1.80	—
Altona	—	—	1.60	—
Saffig	—	—	2.30	—

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20.—26. Jan. 1914.

Im Getreidehandel herrschte auch in der Berichtswochen überwiegend feste Haltung. Das Wetter blieb zunächst kalt und veranlaßte manche Besorgnisse für die im größten Teile Deutschlands ungeschützten Saaten. Auf dem Weltmarkte haben die Weizenpreise unter dem Einflusse niedriger argentinischer Ernteschätzungen weiter angezogen. Das Angebot vom La Plata ist nach wie vor spärlich und die Verschiffungen halten sich immer noch in sehr engen Grenzen. Da Nordamerika diesmal gleichfalls geringere Abladungen meldete, so erreichte der Weltexport nur 265 000 Tonnen, gegen 422 000 Tonnen in der Vorwoche und 307 000 Tonnen in der Vergleichswoche des Vorjahres. Das Anziehen der Terminpreise in Paris und Budapest blieb gleichfalls nicht ohne Einfluß. Die Nachfrage des Auslandes für deutschen Weizen hat in der Berichtswochen weiter angehalten. Die Exportfirmen traten daher fortgesetzt als Käufer auf, sodaß trotz des etwas stärkeren Angebots wieder etwas höhere Preise zu erzielen waren. Demgemäß war auch Lieferung fester und vermochte einen Fortschritt von 1.50 M. für Mai bezw. 2.50 M. für Juli trotz der zum Schluß milder gewordenen Witterung voll zu behaupten. Roggen behielt schwaches Angebot, zumal andauernd viel Ware über die Grenze geht. An der Rüste bestand nicht viel Interesse, da das Ausland keine entsprechenden Preise bietet. Andererseits waren die schwach versorgten Mühlen zu etwas höheren Preisen Käufer, und im Lieferungsgeheim trug die Erhöhung der russischen Forderungen zur Befestigung der Tendenz bei, sodaß Mai um 0.75 M., Juli um 1 M. höher als vor acht Tagen schließt. Für Hafer sind im Auslande nur wenig lohnende Preise zu erzielen, immerhin finden regelmäßig Abschlüsse statt, u. da vielfach noch frühere Verkäufe einzubeden sind, so fehlte es für das stärkere Angebot nicht an Verwendung. Von Argentinien ist diesmal anschein-

nend nicht viel zu erwarten, ein Umstand, der die Abgabe für Lieferung zur Vorsicht mahnt. Braugerste findet in guten Qualitäten zuletzt sichtlich mehr Beachtung, während geringe Ware vernachlässigt bleibt. Russische Futtergerste war bei schleppenden Wareabsatz abgeschwächt, zum Schluss aber wieder etwas stetiger, da Russland wenig anbietet. Für Mais bewirkten ungünstige Wetterberichte vom La Plata eine leichte Befestigung, doch bewege sich das Geschäft in engen Grenzen — Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Rooggen	Safer
Börsenaberg	200 (—) 153 1/2 (+1)	160 (—)	
Danzig	195 (—) 153 1/2 (+1 1/2)	(—)	
Stettin	182 (+2) 155 (+1)	154 (+1)	
Posen	182 (—2) 149 (—)	150 (—)	
Breslau	181 (—) 151 (—)	144 (—)	
Berlin	192 (+2) 156 (—1/2)	178 (—)	
Magdeburg	188 (—) 157 (—)	170 (+1)	
Halle	189 (+2) 162 (+1)	178 (—2)	
Leipzig	184 (+2) 161 (—)	165 (—)	
Dresden	189 (+1) 157 (—)	161 (—)	
Hofstad	183 (—) 154 (—)	153 (+1)	
Darmstadt	195 (—) 158 (—)	170 (—)	
Braunschweig	182 (—1) 156 (—2)	162 (+1)	
Hannover	183 (+1) 158 (—)	163 (+2)	
Düsseldorf	196 (+2) 169 (+8)	178 (—)	
Köln	192 (+1/2) 157 (—)	167 (—)	
Frankfurt a. M.	197 1/2 (+2 1/2) 165 (+2)	175 (+5)	
Mannheim	200 (—) 165 (+2 1/2)	180 (+2)	
Strassburg	205 (—) 170 (—)	175 (—)	
München	200 (—) 165 (—)	164 (—)	

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 200 (+1,50), Best April 203,50 (+4,75), Paris Jan. 216,60 (+2,43), Liverpool März 163,55 (+1,35), Chicago Mai 145,50 (+2,90); Roggen: Berlin Mai 162,50 (+0,75); Safer: Berlin Mai 157,75 (+1); Futtergerste: Südruss. fr. Bg. unverzollt schwim. 111,50 (—), Jan. 112 (+0,50); Mais: Argent. schwim. 108,25 (+0,25), Donau Jan./Febr. 106,75 (+0,25) Mark.

Welches Stickstoffdüngemittel ist billiger, Chilesalpeter oder schwefelsaures Ammoniak? So wird jetzt die Frage lauten müssen, die sich jeder Landwirt vorlegen hat, ehe er den Einkauf irgend eines Stickstoffdüngemittels bewerkstelligt. Bei Lösung dieser Frage ist vor allem der höhere Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks gegenüber Chilesalpeter zu beachten, so daß es jedermann verständlich ist, daß der Rentenpreis des schwefelsauren Ammoniaks nicht dem Rentenpreis des Chilesalpeters gleich sein kann. 100 Kg. schwefelsaures Ammoniak enthalten 20,6 Kg. Stickstoff, 100 Kg. Chilesalpeter dagegen gewöhnlich nur 15 Kg. Stickstoff. Der Gehalt des schwefelsauren Ammoniaks an Stickstoff ist also um 37 Proz. höher als der des Chilesalpeters, so daß 73 Kg. schwefelsaures Ammoniak 100 Kg. Chilesalpeter entsprechen oder 100 Kg. schwefelsaures Ammoniak 137 Kg. Chilesalpeter. Die Preislage des schwefelsauren Ammoniaks ist gerade für das kommende Frühjahr derartig, daß allein unter Berücksichtigung

des höheren Stickstoffgehaltes das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak bei richtigem Einkauf bedeutend billiger zu stehen kommt als im Chilesalpeter. Außer dieser für den Einkauf des schwefelsauren Ammoniaks allein schon sprechenden Tatsache kommt noch die bedeutende Frachtersparnis hinzu, die sich aus dem erwähnten höheren Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks ergibt. Wenn der Landwirt früher beim Bezug von Chilesalpeter, sagen wir, mit einer Fracht für 1000 Kg. rechnen mußte, hat er heute beim Bezug von schwefelsaurem Ammoniak bei gleicher Stickstoffmenge nur die Fracht für 730 Kg. zu bezahlen. Durch diese Frachtersparnis wird der Preis für 1 Kg. Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak noch billiger, so daß jeder Landwirt zu dem Schlusse kommen muß, daß das schwefelsaure Ammoniak als billigstes und außerdem bestes Stickstoffdüngemittel für den Einkauf allein in Frage kommen kann.

Müllers **Palmitin** Seife
schont die Gewebe, liefert blütenweiße Wäsche. Überall erhältlich.

Schwefelsaures



Ammoniat

Marke

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide zur Herbstdüngung und insbesondere zur

Frühjahrsdüngung.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten

Keine Lagerfäule

Kein Befall

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinne pro ha Mark 200.— bis 300.— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Vöckum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftl. Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

Hagel - Versicherung.

Leistungsfähige, gut eingeführte Gesellschaft auf Gegenseitigkeit sucht für Großherzogtum Hessen (bzw. Großherzogtum Baden, bzw. Regierungsbezirk Wiesbaden)

tüchtige Inspektoren u. Agenten

unter günstigen Bedingungen.

Herren, die in der Hagel-Versicherung mit nachweislichem gutem Erfolge bereits tätig waren, erhalten den Vorzug. Diskretion zugesichert. Bewerbungen mit Lebenslauf, Referenzen, Gehaltsansprüchen und evtl. Zeugnisabschriften unter Chiffre G. S. 1520 an die Geschäftsstelle, b. Btg.



Formularien und Tabellen

für Behörden und Private, werden unter Verwendung bester Papierstoffe sauber u. preiswert hergestellt von der Limburger Vereinsdruckerei, Verlag des Nassauer Bote.



Durchaus erfahrener **Knecht**, mit allen landw. Maschinen vertraut, sucht sich zu verändern. Angeb. erbeten an die Agentur des „Nassauer Bote“ (Bopp) i. Alsbach, Post Hadamar. 1504

Tüchtiger Bäcker für dauernde Stellung sofort gesucht. 1525 Näh. Exped. des Bl.

Tücht. Mädchen, welches gut bürgerlich kochen kann und Hausarbeit übernimmt, gef. Hausmädchen vorhanden. Näh. Exp. 1537

Wegen Erkrankung zu einzelner Dame, ein zuverlässiges, nicht zu junges

Mädchen

gesucht, für Küche und Haus auf gleich, oder 1. März. Zu erfr. in der Exp. d. Bl. 1539

Kath. Stundenmädchen gesucht. 1501 Untere Schiede 13.

Ein noch fast neuer **Gehrod-Anzug** ist preiswerter zu verkaufen. Zu erfragen Gasthaus Sauerkasten. 1531

Gut erhaltenes **Grammophon** mit Platten, sowie ein **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Näh. Exp. 1505

Ein **Emphasen-Wechselstrom-Motor** mit Schleifring-Läufer 5 PS. Leistung 110 Volt 42 Perioden, Fabrikat Titanwerke Borgerhof, gebraucht, aber tadellos erhalten, preiswert verkaufl. Näh. i. d. Exp. d. Bl. 1456

1913er Ital. Huhn beste Eier, ger. 3 Monat alt 140 M., 4 Monat alt 160 M., bald laufende 2.— M. Bei 20 Stk. frk. Geflügel aller Art. Loh, A. Kunst-Tierär. t. Unvers. h. g. Preis, grati. Geflügelhof zum Straus. Buchen 6.

Maffauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Gieseler, Elmberg. — Druck und Verlag der Elmberger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Werkjährlich 1,50 Mk., durch die Post zugesandt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Maff. Sonntagsblatt, „Stimme und Blumen“.
2. „Maff. Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märchenvergnügen u. Maffau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die siebenstellige Anzeigenzeile oder deren Raum 15 Pfg. — Reklamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abkassiert wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezstraße 17.

Telephon-Nachschuß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Ein Briefwechsel zwischen dem Abg. Grafen von Oppersdorff und Kardinal Dr. Kopp.

Der Abg. Graf v. Oppersdorff hatte, wie er in der von ihm herausgegebenen Wochenchrift: „Wahrheit und Klarheit“ mitteilt, an den Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp in Breslau am 19. d. M. geschrieben:

Es ist Euer Eminenz wohl nicht entgangen, wie der Name Euer Eminenz im Kölner Gewerkschaftsprozess wiederholt genannt worden ist. Das katholische Volk ist durch jene Vorgänge und Erwähnungen in eine Unklarheit gekommen, die nicht anders zu beseitigen ist, als durch eine Erklärung, die Sie mir in aller Deutlichkeit und Offenheit zu erteilen und die Bitte zu unterbreiten, gnädigst eine entsprechende Erklärung geben zu wollen, welche die abweichenden Unklarheiten beseitigen wird.

Euer Eminenz würden mich zu tiefem Dank verpflichten, wenn diese eingehende Darstellung mir in der Weise anvertraut würde, daß mir die Benutzung dieser Kundgebung freigestellt wäre.

Unter dem 21. Januar antwortete der Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp dem Grafen v. Oppersdorff mit folgendem Schreiben, von dem bereits die ganze Presse Notiz genommen:

Euer Hochgeboren

Sehr geehrte Herr Graf, auf das gefällige Schreiben vom 19. d. M. erwidere ich, daß ich keinen Grund sehe, Ihnen zur Aufklärung der öffentlichen Meinung die gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Die Erklärung des Papstes in seinem Anschreiben vom 1. September 1912, mit dem er die Enzyklika „Singulari quadam“ veröffentlichte, hervorhob, „daß die Befehle des hl. Vaters ausbleiben, in dem Enzyklika so nachdrücklich betont, Ziele zu verfolgen, die zwischen katholischen und nichtkatholischen Arbeitern den bürgerlichen Frieden und jene Eintracht zu erhalten, ohne die die soziale Wohlfahrt nicht bestehen kann.“

Deswegen wies das päpstliche Anschreiben noch darauf hin: „Die vom hl. Vater in der Enzyklika ausgesprochenen Mahnungen zur Einigkeit, zur Überwindung gegenseitiger Vorurteile, zur Abhaltung des ordnungsmäßigen Verkehrs zur Lösung der etwa noch in vordringender Richtung bestehenden Differenzen entsprechen dem heiligen Willen des gesamten katholischen Volkes“ und „daß mit dem Ausdruck des Vertrauens“.

„daß die kirchliche Treue und Friedensliebe aller guten Katholiken die Enzyklika als einen neuen Beweis der Weisheit und Güte des hl. Vaters mit inniger Dankbarkeit aufnehmen und alle Befehle der Enzyklika freudig und gewissenhaft befolgen werde.“

Dieses Streben und diese Erwartung leitete mich alle weiteren Schritte der deutschen Bischöfe. Der Enzyklika als solcher hielt ich mich von da ab fern, nur daß er noch den Beifall eines Konferenzpräsidenten, des damaligen Kapitulars von Köln, Kardinal Kopp, zu beauftragen, mit den Führern der christlichen Gewerkschaften Fühlung zu nehmen, um zu verhindern, daß die Enzyklika in falschen Worten und Wendungen sich hinreichend ausbreiten, die später schwer wieder auszugleichen wären. Die Führer der christlichen Gewerkschaften folgten auch auf diese Mahnung, bis die kirchlichen sozialdemokratischen wie auch einzelne liberale Mütter in allerlei böshinlichen und beleidigenden Auslassungen die Enzyklika zu verzerren suchten.

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus den Freiheitskriegen.

(Nachdruck verboten.)

Ein weites, mit prächtigen altägyptischen Möbeln ausgestattetes Gemach nahm den jungen Offizier auf. In dem gewaltigen Kamin brannte ein lautes Feuer, das den weiten Raum mit dem warmen Licht und angenehmer Wärme erfüllte.

An den Wänden hingen dunkle Bilder: ein Mann in fremdartigen Rüstungen, schöne Frauen in reichem Gewand. Von den Fenstern aus blickte man auf einen schönen See, der sich in die Ferne erstreckte, und an deren westlichem Horizont die Sonne in goldiger Flut sich zum Untergang neigte.

Blutrote Lichter warf sie über die Schneefelder, die hier und da eine einsame Gebirgs- und kleine Hügelkette hervorstakten — gleich Inseln in einem weiten Meer.

Und über die Ebene nach Westen zu zog sich das breite Band der Grotte! Hier und da lag ein kleiner Hügel, der sich durch die Scharen der Flüchtlinge, die hier vorüberzogen waren; von den Hüfen der Berge der Katakomben, die beutigerig gleich Schlangen den aufsteigenden Meer folgten.

Jetzt lag die Straße, das weite Land, die und das Meer. Nur eine Kränze von Strich mit einem Hügel, der sich hier und da mit einem Hügel anzeigte, daß dort ein gefallenes Pferd oder ein toter Mann lag, der unter den Füßen der Flüchtlinge zusammengebrochen oder von ihnen getreten war.

Der junge Offizier schauderte leicht zusammen, als er daran dachte, daß das auch sein Schicksal sein könnte — daß die Raben und Krähen, die nicht eine barmherzige Hand ihn retteten — erfüllte ihn Gorg.

schimpfenden Ausführungen sich ergingen und alle Gesichter kirchlicher Ansetzung auftraten lieh n.

In dieser Lage beschloß die Führer, alle Leiter der christlichen Gewerkschaften zu einer Generalversammlung nach Elmberg zu berufen. Vorher aber wandten sie sich an ihren langjährigen Freund, den hochwürdigsten Herrn Bischof von Baderborn Dr. Schulte, und legten ihm ihre Lage dar. Der Bischof von Baderborn, eingebildet der einseitigen Stimmung des Episkopats, der Enzyklika eine möglichst friedliche und vertrauensvolle Aufnahme bei den Beteiligten zu sichern, unternahm es daher, die von den Gegnern am härtesten hervorgehobenen und mißdeuteten Bestimmungen der Enzyklika zu erläutern. Daß er sich dabei von der äußersten Milde leiten ließ, widersprach nicht den Absichten des Episkopats und erforderte die Lage der Dinge. Diese Erläuterung fandte der hochwürdigste Herr am 20. November 1912 dem Unterzeichneten als dem derzeitigen Vorsitzenden der Bischofskonferenz zur Prüfung und Zustimmung. Mit einigen Änderungen konnte ich seine Arbeit als nicht gegen die Enzyklika gerichtet anerkennen und, da die christlichen Gewerkschaftsführer auf meine Zustimmung alles Gewicht legten, erteilte ich sie. Bei der Kürze der Zeit konnte diese Angelegenheit dem Gesamt-episkopat nicht mehr vorgelegt werden; tatsächlich ist dessen Einverständnis auch nicht eingeholt worden. Nur wurde ihm nachträglich von der Seite Kenntnis gegeben, was er mit Stillschweigen annahm. Die in Elmberg zur Verlesung gebrachte Erläuterung der Enzyklika ist also kein Verstoß des Episkopats, sondern eine Ausarbeitung des Herrn Bischofs von Baderborn, der ich, den dringenden Umständen nachgebend, zustimmte.

In Elmberg hätte man es danach in der Hand gehabt, den gewerkschaftlichen Standpunkt mit jeder Zurückhaltung und jeder Schonung des kirchlichen Empfindens zur Geltung zu bringen, bei der überaus milden Erläuterung des Herrn Bischofs von Baderborn, und so die Hoffnungen des Episkopats zu rechtfertigen. Statt dessen erging mir ein Verstoß und herausfordernde Redewendungen, die die wohlwollenden Absichten des Episkopats völlig mißachteten und die angewandte Milde als nutzlos erweisen, weshalb letztere auch an einer anderen kirchlichen Stelle nicht gebilligt wurde.

Aus diesen Vorgängen in Elmberg erkannte ich selbst, daß es Selbsttäuschung war, eine friedliche und verständliche Wirkung der Enzyklika zu erwarten, und schrieb daher an den hochwürdigsten Herrn Bischof von Baderborn, daß ich diese Vorgänge tief bedauerte und daher meine Zustimmung zu seinen Erläuterungen damit zurücknahm. In Elmberg (vom 1. Dezember 1912) lautete wörtlich:

„Ich bedaure, mich an den Maßnahmen zur Vermeidung der christlichen Gewerkschaften beteiligt zu haben, und will die Interpretation (der 5 Punkte) nicht weiter vertreten, da solche nicht allein wirkungslos, sondern verneinend sind.“

So gut diese Erläuterungen gemeint waren und man sie an sich vielleicht auch nicht beanstanden kann, wenn man die Güte der Entschuldigung berücksichtigt und ihren Zweck nicht aus dem Auge läßt, so ist doch manches dagegen einzuwenden. Vor allem waren sie nicht nötig, da die Bestimmung in der Enzyklika deutlich und klar genug sind. Sie waren unnötig, da die Führer der christlichen Gewerkschaften sie nur zu einer schroffen Ablehnung benutzten. Endlich aber muß besonders hervorgehoben werden, daß es nicht Sache der Bischöfe ist, päpstliche Erlasse zu erläutern und auslegen, sondern daß dieses Recht allein dem hl. Vater zusteht. In diesem Urteile über die Baderborner Erläuterungen, das ich seit der Elmberger Sammlung stets festgehalten habe, hat mich leider auch der Verlauf des eben beendeten Prozesses der christlichen Gewerkschaften gegen die Enzyklika nicht geändert.

5.

Die großen Ereignisse der Weltgeschichte rarishten an dem einsamen Schloß vorüber, wie die Wellen des Stromes, ohne Spuren zu hinterlassen. Kein lauter Ton des beginnenden großen Kampfes drang in die Stille und Abgeschiedenheit, nur zuweilen langte ein dumpfes Geräusch wie ein fernes Sturmesbrausen aus den Ouben der Schloßberne, der dann aufmerksamen in die Ferne horcht n u mit bangen Mienen hinausschauten auf den Wald und die schweigend daliegende Ebene, auf den ruhig dahinfließenden Strom, auf die Wolken am blauen Himmel, als könnten sie Nachricht geben von dem, was da draußen in der Welt Großes und Herrliches geschah.

Der Graf Radislaus empfing von Zeit zu Zeit heimliche Boten. Er schien nähere Kenntnis von den Vorgängen, die sich drüben in Preußen ereigneten, zu haben; aber seine Lippen blieben stumm, und nur der immer ernster und trüber werdende Ausdruck seines Gesichtes zeigte, daß sich die Verhältnisse für seinen Vorgesetzten, den Kaiser Napoleon, nicht günstig gestalten konnten.

Eberhard war von seinen Wunden genesen, nur den linken Arm trug er noch in einer Binde, da eine gewisse Schwäche zurückgeblieben war.

An einem sonnigen Februartage, der den nahenden Frühling ahnen ließ, stand er auf der Terrasse des Schlosses und blickte ernstes Auges über die Ebene dahin, nach Westen zu, wo deutsches Land lag, in dem jetzt ein neues Leben kräftig und hoffnungsvoll emporwuchs. Er schaute sich fort aus dieser Stille, und doch fürchtete er sich vor der Stunde, wo er Abschied nehmen sollte, hatten die dunklen Augen Wilmas doch eine Flamme in seinem Herzen entzündet, in der alle Erinnerungen an frühere Liebe und Treue zu verbrennen drohten. Einen schmerzlichen Kampf kämpfte sein Herz in dieser ihm umgebenen Stille und Einsamkeit, und er schaute sich nach den Aufregungen kriegerischer Kämpfe, nach dem Getöse der Schlachten, in denen er freier atmen konnte, als in diesem stillen Kampf seines Geistes.

tischen Redakteure noch bestärkt, u. ich kann hinzufügen, daß auch an anderen Stellen die bei der Gelegenheit ausgesprochenen Grundätze und Ansichten ein großes Aufsehen erregt haben.

Ich glaube, damit Ihre Anfrage vollständig beantwortet zu haben, und verharre in größter Verehrung als

Euer Hochgeboren ergebenster
gez. G. Kard. Kopp.
Fürstbischof von Breslau.

Ein früherer Brief des Kardinals zur Gewerkschaftsfrage.

Unter dieser Rubrik schreibt das Düsseldorf-Lagebl. in Nr. 27:

Um unseren Lesern eine zutreffende Beurteilung der durch die Kundgebung des Kardinals Kopp geschaffenen Situation zu ermöglichen, veröffentlichen wir im folgenden den Wortlaut eines anderen Schreibens, das Kardinal Kopp in der Gewerkschaftsfrage erlassen hat. Der Brief — ein Gegenstück zu dem Schreiben an den Grafen Oppersdorff — ist datiert vom 10. November 1912, dem also n Tage, an dem die päpstliche Enzyklika offiziell in Deutschland veröffentlicht wurde, und gerichtet an Geheimrat Dr. Borch. Mit Zustimmung des Kardinals Kopp ist dieser Brief in einer zahlreichen beachteten Konferenz aus Anlaß des Elmberger Kongresses der christlichen Gewerkschaften zur Verlesung gebracht worden und er zirkulierte bei der Elmberger Tagung in mehreren Durchschlägen, woher er auch uns bekannt wurde. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Die Bischöfe haben die christlichen Gewerkschaften durch Freywald vertraulich von der amtlichen Substantiation verständigt, um zu verhindern, daß sie dem ersten Eindruck zu sehr nachgeben würden. Ich glaube jedoch, daß sie sich nicht leicht beruhigt sind. Sie können das auch, können sicher sein, daß die Bischöfe nichts ändern. Sie werden beide Organisationen gleich wohlwollend behandeln, zwischen ihnen möglichst vermitteln und eine Annäherung versuchen. Ausgeschlossen ist aber, daß ein Bischof in katholischen Gemeinden die Einführung rein katholischer Organisationen fordern würde. Beide können zufrieden sein, sie haben nach meiner Ansicht durch d. s. Schreiben des hl. Vaters einen guten Boden unter den Füßen. Eine bischöfliche Auffassung wird sich nunmehr ebensowenig wie bisher über die christlichen Gewerkschaften geltend machen; es bleibt beim alten. Nur wäre zu wünschen, daß die Führer der christlichen Gewerkschaften die Interkonfessionalität in etwas andere Formen kleiden, wobei ich nicht an Partelle denke. Die Bischöfe — und sie stehen doch meistens zu den christlichen Gewerkschaften — sind hoffnungsvoll; darum können die Führer alles Mißtrauen und allen Pessimismus fahren lassen.“

Das in Baderborn erscheinende Westfälische Volksblatt (Nr. 25 vom 27. Jan.) schreibt:

Ueber die bekannte Interpretation der päpstlichen Enzyklika Singulari quadam hoffen wir im Anschluß an unsere Bemerkung vom 26. d. M. Klarstellungen vom hochwürdigsten Bischof Dr. Karl Joseph Schulte selbst bringen zu können. Der hochwürdigste Herr will jedoch einstweilen nicht eingreifen, bis er eventuell dazu gezwungen ist und alle seine Bedenken gegen eine dadurch möglicherweise eintretende Verschärfung der Situation behoben sind. Wir sind aber in der Lage, von anderer durchaus zuverlässiger Seite folgende sichere Feststellungen veröffentlicht zu können.

Zu ausführlicher Darstellung wird alsdann dargelegt, wie Bischof Dr. Schulte in seiner Sonntags- und in seiner Tageszeitung die Enzyklika eine Erläuterung beizugeben.

Graf Radislaus trat zu ihm. Sein Aristokratengefiel, aus dem die dunklen Augen unter den blickigen Brauen mit düsterem Feuer hervorschaute, zeigte einen finsternen Ausdruck.

„Es sieht böse in der Welt aus“, sagte er mit einem Seufzer.

„Haben Sie Nachrichten vom Kriegsschauplatz?“ fragte Eberhard.

„Ja — und es ist wohl an der Zeit, daß ich sie Ihnen mitteile. Unabsehbar und Verrat sind an der Tagesordnung! Dieses Preußen, das der Kaiser zerschmettern konnte, das er aber großmütig verzeiht, mit dem er ein Bündnis schloß, hat ihn jetzt verraten.“

„Was ist geschehen?“

„General Pott, der das preussische Divisionskommando im Ausland kommandierte, hat sich von dem Bündnis losgelöst und ist zu den Russen übergegangen. Er organisiert in Preußen eine Volksbewegung.“

Eberhard atmete tief auf. Ein früherer Freilingskämpfer schien ihm entgegenzukommen.

„Und der König von Preußen?“ fragte er.

„Er hat Berlin verlassen und sich nach Breslau begeben. Aber die Straße für den Verrat wird nicht ausbleiben! Schon rüstet Frankreich auf Neu! In Sachsen sammelt der Kaiser seine Armee, zu der auch die Truppen des Rheinbundes stehen. Wie ein Wettersturm wird er über Preußen herfallen und ihm ein zweites Jena bereiten.“

„Und Österreich?“

„Es bleibt neutral.“

„Die Russen?“

„Ueberlegen Sie mit Ihren Majestätenborden Ostpreußen und streifen in Pommern und Brandenburg. Ueberall lodert die Kriegsflamme empor. Sie wird Preußen in Schutz und Asche legen. Wehe ihm!“

„Ich muß fort, Herr Graf!“ sagte Eberhard.

„Wohin wollen Sie?“ entgegnete der Graf. „Die Reste Ihres Bataillons sind, wie ich erfahren habe, in Danzig eingeschlossen, das von den Russen und Preußen belagert wird. Wenn Sie sich dort hinwenden wollten, würden Sie in Gefangenschaft geraten. Ihr Fuß ist wohl fest an dem Bündnis

geben. Es wird festgestellt, daß nicht die Gewerkschaften an Bischof Dr. Schulte herangetreten seien, mit der Bitte um Aufklärung, sondern der Bischof habe sich umgekehrt an die Arbeiter gewandt.

Nicht die Gewerkschaften haben sich an Bischof Dr. Schulte gewandt, sondern umgekehrt: die Initiative ging von dem Herrn Bischof aus, und er wandte sich an Herrn Stegerwald als den Führer der Gewerkschaften.“

Im Laufe der Erörterungen fand sich, daß die Gewerkschaften Wert darauf legten, einen Brief des Herrn Kardinals Kopp an Geheimrat Borch vom 10. November 1912, von dem sie Kenntnis bekommen hatten, auf dem Elmberger Kongreß mitteilen zu dürfen. Deshalb hat Stegerwald den Bischof Dr. Schulte, die Erlaubnis zu dieser Bekanntgabe vom Herrn Kardinal zu erwirken. Dr. Schulte widersetzte dieser Bitte und richtete an Se. Eminenz am 20. November 1912 ein Schreiben bezüglich dieser Angelegenheit. Gleichzeitig machte Dr. Schulte in diesem Briefe Mitteilungen über die Stimmung, die in den christlichen Gewerkschaften obwaltete, und er fügte in dem gleichen Briefe zur Kenntnisnahme die Erläuterung einiger Sätze der Enzyklika bei, die er Herrn Stegerwald aus dessen Bitte hin gegeben hatte. Stegerwald hatte dem Bischof Dr. Schulte um Aufschluß gebeten über einige Sätze der Enzyklika, die besonders im Vordergrund der Erörterungen standen, die in der widersprechendsten Weise ausgelegt und den christlichen Gewerkschaften vorgehalten wurden und die man zum Ausgangspunkt von Angriffen gegen den Heil. Stuhl nahm. Stegerwald zeigte dem Bischof gegenüber den ernsten und bereiten Willen, diese Sätze in ihrem vollen Sinne zu erkennen und zu verteidigen. So war Bischof Dr. Schulte dazu gekommen, eine Erläuterung zu einigen Stellen der Enzyklika zu schreiben und sie Herrn Stegerwald bekannt zu geben. Bischof Dr. Schulte hatte keineswegs daran gedacht, diese seine persönliche Auffassung von dem vollen Sinne der in Betracht kommenden Sätze der Enzyklika zu einer Interpretation des Episkopats zu machen oder als solche nachträglich genehmigen zu lassen. An Herrn Kardinal Kopp schrieb er in Sachen des Briefes an Borch. Und es lag nahe, bei dieser Gelegenheit überhaupt Bemerkungen zur außerordentlichen Lage mitzuteilen und seine Interpretation der fünf Punkte, die für Elmberg von Bedeutung waren, dem Herrn Kardinal zur Kenntnisnahme beizufügen. Um „Brüfung und Zustimmung“ war der Herr Kardinal nicht gebeten worden. Die gegenteilige Auffassung in der erwähnten Veröffentlichung (Wahrheit und Klarheit 1914 Nr. 4) läßt sich nur durch Annahme eines Mißverständnisses erklären. Herr Kardinal Kopp gab in einem Schreiben vom 21. November 1912 die Erlaubnis, seinen Brief an Borch vertraulich den Delegierten in Elmberg mitteilen zu lassen; der Auslegung des Bischofs Schulte verpflichtete er in diesem Schreiben bei. Der Gedanke, diese Interpretation als die Auffassung des Episkopats über die fünf Punkte in Elmberg erklären zu lassen, stammt von Seiner Eminenz Herrn Kardinal Kopp, der in einem Briefe vom 22. November 1912 einige Wünsche bezüglich der definitiven Redaktion dieser Erläuterung äußerte und nahelegte, die Führer der Gewerkschaften könnten sich darauf berufen, daß sie sich mit dieser Erläuterung in Uebereinstimmung mit den Bischöfen mühten. Wenn auch nur sie beide (Se. Eminenz und Dr. Schulte) dabei gewirkt hätten, so würde doch alle Zustimmung. Tatsächlich hat Herr Kardinal Kopp in einem gedruckten Zirkular vom 21. November 1912 diese von ihm mitredigierten Interpretation an die übrigen hochwürdigsten Mitglieder der Fuldaer Bischofskonferenz versandt. In diesem Zirkular wird der Bericht des Bischofs von Baderborn keine Erwähnung geton.

mit dem Kaiser — also sind auch Sie noch dem Kaiser verpflichtet. Aber ich habe Ihnen einen anderen Vorschlag zu machen. Es soll eine politische Legion gebildet werden — in Krakau u. Warschau — Sie werden dann den Anstoß an die große Armee zu erreichen suchen — treten Sie bei dieser Legion ein.“

„Das ist unmöglich, Herr Graf!“

„Weßhalb unmöglich? Sie sind des Kaisers Offizier —“

„Nein, meines Fürsten Offizier, Herr Graf!“

„Das ist einerlei. Ihr Fürst ist des Kaisers Verbündeter!“

Eberhard blickte sinnend vor sich nieder. Das Bild seiner Heimat, die Gestalt seines Fürsten, dessen treudeutsches Herz er kannte, von dem er wußte, daß er nur gezwungen den Namen Napoleons folgte, die Gestalt Jannas, des deutschen Mädchens, das ihn mit ihren treuen, blauen Augen traurig und vorwurfsvoll anschauen schien, traten vor seine Seele, und unwillkürlich stieg in ihm die Frage empor, wie lange wohl noch dieses unfelige, erzwungene Bündnis mit dem fremden Eroberer dauern würde.

Wenn sich Preußen aufrichte, dann mußte ja das übrige Deutschland folgen! Wenn Preußen die Ketten zerbrach, dann mußten auch die Ketten folgen, in die Napoleon das übrige Deutschland geschlagen. Der Freiheitsbrand würde sich über ganz Deutschland verbreiten.

„Ueberlegen Sie sich meinen Vorschlag“, fuhr der Graf fort. „Ich könnte Ihnen eine Stelle als Offizier bei der Legion verschaffen.“

Er entfernte sich, Eberhard in lebhafter Unruhe zurücklassend. Fort von hier! Das war der einzige Gedanke, der ihn jetzt befeuerte. Der Freiheitskampf, von dem er seit seinen Studienjahren geträumt, für den er sich begeistert, als Schill das Schwert erhob, und der Herzog von Braunschweig, der mit seiner schwarzen Schar den kühnen Zug durch Deutschland vollführte, der Freiheitskampf begann, und er sollte hier in der Stille, in der beglücklichen Ruhe bleiben, während Laufende seiner

Es bietet vielmehr nur die bekannte Interpretation mit einer kurzen Einleitung und einer Schlussbemerkung.

Es ist offenbar, daß seit der Anregung des Herrn Kardinals Kopp, die — wie erwähnt — von ihm mitredigirte Interpretation als Auffassung der Bischöfe mitteilen zu lassen, und namentlich seit der amtlichen Veröffentlichung der Interpretation durch Se. Eminenz an die Mitglieder des Episcopales die Interpretation aufhörte, blieb die persönliche Auffassung des Bischofs Dr. Schulte bestehen. Sie war die Interpretation der durch Se. Eminenz Herrn Kardinal Kopp als Vorsitzenden amtlich vertretenen Fuldaer Bischofskonferenz geworden. Eine Zurücknahme der Interpretation konnte nicht vor dem Bischof Dr. Schulte, sondern nur vor dem Episcopate erfolgen. Eine solche Zurücknahme durch Herrn Kardinal Kopp ist nicht erfolgt, auch nicht auf der nächsten Fuldaer Zusammenkunft der Bischöfe, wo die gegebene Gelegenheit dazu gewesen wäre. Bischof Dr. Schulte hatte weder die Pflicht noch das Recht, in der Öffentlichkeit zu erklären, der Herr Kardinal wolle, weil die Interpretation den von ihm erwünschten Erfolg nicht gehabt habe, sie nicht weiter vertreten. Wenn Se. Eminenz in dem in Klarheit und Wahrheit a. a. O. zitierten Briefe es behauptet, sich „an den Maßnahmen zur Verhütung der christlichen Gemeindefürsorge betheiligen“, so waren dafür andere Gründe maßgebend, nicht die Erkenntnis, daß die Interpretation in sich und objektiv unrichtig sei. Auch von den übrigen hochwürdigsten Mitgliedern der Fuldaer Bischofskonferenz ist keiner von der Interpretation als einer unrichtigen zurückgetreten.

Geheimrat Dr. Vorsch.

Breslau, 27. Jan. Der Reisser Reitung zufolge hat Geheimrat Dr. Vorsch sein Amt als Fürstbischöflicher Konfiskationsrat niedergelegt.

Die Adventisten

machen wieder einmal von sich reden, zumal die sogenannten Siebentagsadventisten, welche so genannt werden, weil sie die baldigste Ankunft (lat. adventus) Christi zur Aufrichtung des tausendjährigen Reiches erwarten, und weil sie statt des christlichen Sonntags mit den Juden den siebten Tag, den Sabbat (Sonntag) feiern.

Ihr Hauptquartier für Deutschland hat die Sekte in Hamburg, wo die „Internationale Traktatgesellschaft“ das Hauptorgan, den „Gerold der Wahrheit“ herausgibt. Ob die Gesellschaft aus Glaubensmuth oder aus Egoismus oder aus Geschäftsgründen ihren adventistischen Charakter vertritt und nur redet von einer Verbreitung „christlicher Aufklärungsschriften“, sei dahingestellt. Es entspricht das übrigens genau der Praxis, welche die Sekte bei ihrer Agitation beobachtet. Wenn sie nämlich an irgendeinem Orte Fuß fassen will, so wird zunächst ein Prediger geschickt, der öffentliche Vorträge über ganz allgemeine Themen anfertigt, bei denen der adventistische Hintergrund möglichst verborgen wird.

Begreiflich! Denn ein charakteristisches Merkmal der Sekte gegen die kathol. Kirche, mal dieser Gesellschaft ist ihr wahrhaft fanatischer.

Die Adventisten betrachten nämlich den Sabbat als den — Antichrist, und zwar unter Berufung auf die Geheimne Offenbarung. Auch das Tier, von dem dort gesagt wird, daß es angebetet werde und daß alle, welche das tun dem Horngericht Gottes verfallen, ist für die Adventisten das Papsttum. Einer ihrer Schriftsteller behauptet uns darüber in einer ziemlich konfusem Schreibweise:

„Das Tier ist kein anderes als die geistlich-römische Weltmacht, und sein Bild: die Umgestaltung einer Macht nach ihrem Muster, worin sich der Protestantismus am vollständigsten verformt, — die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das Mächtigste des Tieres als das Merkmal der päpstlichen Autorität über Gottes Zeit und Gesetz, welches der ganzen Welt durch den vereinigten Katholizismus und Protestantismus aufgetragen wird: der Sonntag anstatt Gottes eigener heiliger (sic) Ruhetags.“

Zur weiteren Beleuchtung dieser arg wurmstichigen Weisheit sei noch die Zahlenpielererei angeführt, welche in diesen Kreisen mit der Weissagung von den Jahreswochen im Buche Daniel getrieben wird.

Zur Hinweis auf die Geheimne Offenbarung 13, 1 f., wo der Trache dem Vordeltiere seine Macht gibt, wird gesagt: das gebe auf die Macht des Papsttums, und von der Zeit an, da der Sabbat zur

Oberherrschafft gelangte, datieren „die eine Zeit u. etliche Zeiten und eine halbe Zeit, über die 1260 Jahre der Prophetieungen Daniels und der Offenbarung.“ Noch genauer wird uns diese Rechnung aufgemacht und wir werden belehrt, diese 1260 Jahre „müssen von der Zeit an gerechnet werden, als der geistlichen Macht ihr Stuhl in Rom wurde und müsse da endigen, da sie eine tödtliche Wunde empfing.“ Durch einen Erlass des Kaisers Justinian vom Jahre 533, der durch Vertreibung der arionischen Völkerhorden zur Ausführung kam, wurde der Papst als Haupt der Kirche anerkannt und der Herrscher Roms. Genau 1260 Jahre später, im Jahre 1798, wurde dieser Herrscher, welcher so manchen treuen Befenner in die Gefangenschaft geführt hatte (1), selbst von den Franzosen in die Gefangenschaft geführt in Erfüllung von Offenbarung 13, 1.

Es dürfte schwer sein, in so wenigen Worten so viele historische „Böden“ zu schließen. Die wunderbare Geschicklichkeit, daß unter Justinian der Papst das Oberhaupt der Kirche wurde und als solches anerkannt wurde, ist nicht zu übersehen. Mit der „tödtlichen Wunde“ des Papsttums vom Jahre 1798 ist es auch nicht! Denn unter Napoleon schreibt selbst in der Fortsetzung der oben angeführten Stelle: „Die tödtliche Wunde ist seitdem wieder heil geworden.“ Also was soll dann die ganze Weiskagerei von einer „tödtlichen“ Wunde?

Lassen wir über diese „Weiskagerei“ den Schleier des Mitleids fallen und nehmen wir gänzlich Unkenntnis der Geschichte als Entschuldigungsgrund an. Was aber soll man sagen zu dem groben Unfug, den diese adventistischen Seker treiben mit der Zahl 666 in der Stelle der Geheimen Offenbarung 13, 18: „Wer Verstand hat, soll die Zahl des Tieres berechnen, ist es doch die Zahl eines Menschen. Und zwar ist seine Zahl 666.“ Diese Zahl 666 deuten die Adventisten auf das — Papsttum und machen sich den „Beweis“ recht leicht! Sie verbreiten nämlich eine gefälschte Abbildung der päpstlichen Tiara (der dreifachen Krone) und geben dieser gefälschten Tiara eine gefälschte lateinische Inschrift, deren Buchstaben als Zahlen gerechnet, die Summe 666 ergeben.

Was das alles mit der Geheimen Offenbarung zu tun hat, wird nicht jedermann klar sein, und zwar um so weniger, wenn er weiß, daß dieselbe überhaupt gar nicht lateinisch, sondern in griechischer Sprache geschrieben wurde! Aber so was brauchen diese wahrheitsliebenden Leute ja nicht zu wissen und ihren naiven, leidenschaftlichen, unwissenden Zuhörern auch nicht zu sagen! Was brauchen sie aber auch zu wissen, daß es sich in jener Zahl 666 um die Anwendung eines Zahlenrätsels handelt, wie sie der damals griechisch redenden Welt durchaus geläufig war, wie uns das die neueren Forschungen in Pompeii und Pergamon gezeigt haben, und daß die Zahl 666 eine Brandmarkung des heidnischen Kaiserkultes bedeutete? (Vgl. Dehmann, Licht vom Osten, 3. Aufl., S. 207 f.).

Vor lauter Dinstarren auf das Sabbatgebot übersehen diese Seker, daß es außer diesem auch noch andere Gebote Gottes gibt, wie etwa das: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben!“ Aufheuernd haben sich die Adventisten von ihrer hysterischen Gröndlerin von diesem Gebote Gottes dispensieren lassen!

Und was ist nun das fürchterliche Verbrechen der katholischen Kirche, des Papsttums, ob dessen Sekierer Gift und Galle weien? Es ist nichts anderes als die Einführung des Sonntags statt des Sabbats!

Daß diese Einrichtung, die Feier des Sonntags auf apostolische Anordnung zurückgeht, brauchen diese sekten „Schriftforscher“ ja wiederum nicht zu wissen, obwohl es in der Heiligen Schrift wohl nicht an klaren und deutlichen Zeugnissen fehlt! Am ersten Tage der Woche kommen in Troos die Jünger zusammen, um das Brot zu brechen (Apg. 20, 7), und der Apostel Paulus ordnet deshalb auch auf den ersten Tag die Kollekte in Korinth an (1. Kor. 16, 1 f.). Wenn überhaupt etwas aus den urchristlichen Zeugnissen bombastisch hervorgehoben, dann die Feier des „Sabbats“ als „Feier der Auferstehung Christi“. Das dürften die Adventisten selbst wissen, denn sie beufen sich stets auf die Geheimne Offenbarung, und so entbehrt es nicht des komischen Bezeichnens, daß gerade dieses Buch die Feier des „Sabbats“ kennt: der Ausdruck kommt sogar von dort: 1, 10.

In einer uns vorliegenden Broschüre treibt ein adventistischer Agitator die Unterfresserei so weit, sich auf die Autorität des protestantischen Theologen Professor Dr. Rahm zu berufen zur Deduktion seiner adventistischen Fabelereien. Rahm kommt in seiner Abhandlung über die Geschichte des Sonntags (sagt entbieten in seinen Skizzen aus dem

Leben der alten Kirche, 3. Aufl., 1908) auch auf die Urgemeinde zu — Jerusalem und sagt von dieser, daß die Feier des Sabbats für diese selbstverständlich gewesen wäre, wollten die Gemeindeglieder nicht geistig werden. Dann aber schildert Rahm des langen und breiten, wie Paulus in seinen Gemeinden das jüdische Gesetz ausgeschaltet habe und daß daran die Vertreter der Jerusalemischen Urgemeinde keinen Anstoß genommen hätten, sondern diese paulinische Praxis durch anerkannt, daß in dem sogenannten Aposteldekret wohl vier andere Forderungen an die Gemeinden gestellt worden seien, aber mit keiner Silbe von der Beobachtung des Sabbats die Rede war!

Damit sinkt die Berufung der Adventisten auf das Urchristentum in nichts zusammen!

Sollte jemand fragen, wie es möglich sei, daß eine solche absurde Lehre Anhänger finden könne, so müßten wir ihn darauf aufmerksam machen, daß die Phantasiegebilde des hysterischen Weibes Ellen White geb. Gormon, der Witwe des einstigen Gemeindevorstehers James White, von den Adventisten als — göttliche Offenbarungen betrachtet werden. Wer das weiß, versteht alles.

Provinzielles.

Reichsverband für das Steinmetz-, Pflasterer- und Straßenbau-Gewerbe.

Ht. Frankfurt, 26. Jan. In der „Voge Einigkeit“ begannen heute die dreitägigen Verhandlungen des Reichsverbandes für das Steinmetz-, Pflasterer- und Straßenbau-Gewerbe und verwandter Berufe. Dem Geschäftsbericht zufolge sind dem Verbands gegenwärtig 800 Betriebe und Fachgenossenschaften mit einem jährlichen Lohnsumme von 12 Millionen Mk. angeschlossen. Der Haushaltsplan für das neue Geschäftsjahr fand mit 11 600 Mk. Einnahmen und Ausgaben Annahme: das Verbandsvermögen wuchs auf 8550 Mk. an. Zu dem Antrag auf Eröffnung eines Reichstagsrats an Stelle der Einzel- und Bezirksräte wurde nach längerer Debatte ein Beschluß gefaßt, der die Möglichkeit eines Reichstagsrats anerkennt und den Abschluß eines solchen antreibt. Mit den vorbereitenden Schritten dazu wurden der Verbandsvorstand und die Leiter der dem Verband angeschlossenen Körperschaften beauftragt; auch erhielten sie die Befugnis mit dem Verband der Steinmetz-entwerfenden Künstlerverbände auf Grund des Kölner Vertrages abzuschließen. Ferner beschloß der Verband seine Mitgliedschaft an der Deutschen Sonderausstellung 1915 in Dresden und am Internationalen Straßenbau-Kongress 1916 in München. Einstimmig Annahme fand der Antrag des Bezirks Pommern, der Minister möge die Ausgabebefugnis von Invalidenarten anweisen, Karten nur auf solche Sonderwerke zu veröffentlichen, die sich im Besitz von Prüfungsausschüssen befinden; ebenso billigte die Tagung eine Änderung der Statuten und eine Erhöhung des Bezugsgeldes für die Verbandszeitung.

Eisenbahnprojekt Nord-Südbahn.

(Gamm—Werk—Neheim—Hilfen—Altenhof—Kinnentrop.)

Am 21. Januar wurde die Deputation des Zentralkomitees für obiges Projekt von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten in Audienz empfangen. An der Besprechung nahmen seitens des Ministeriums teil der Unterstaatssekretär Excellenz Stieger und die beteiligten Vortragenden Käte. Die Deputation, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Rothbar und Vaurat Kroff von Hamm, Amtmann Thüsing von Hilfen und Direktor Vennemann von Kinn, war begleitet von den Herren Landtagsabgeordneten Vonderortrat Dinslage, Amtsgerichtsrat Schwörer, Landrat Schulte-Pellum und Generalsekretär Fuhrmann. Der Minister erklärte, die Prüfung der bestehenden Projekte sei soweit abgeschlossen, daß er bestimmte Mitteilungen machen könne. Die Eisenbahnverwaltung werde, um Verkehrsbedürfnisse, wie sie im öffentlichen Industriegebiet in der Erscheinung treten würden, an begeben, von dem großen Rangierbahnhof Gesecke ausgehend, unter Benutzung der Linie Hamm—Lina—Kinnentrop den Ausbau der Strecke Sanfionci—Altenhof—Kinnentrop vornehmen. Mit dieser Eisenbahnlinie würde der Güterverkehr vorläufig völlig zu befriedigen sein und Verkehrsbedürfnisse vermieden werden können. Ein Ausbau aller weiter projektierten Eisenbahnlinien müsse der zukünftigen Verkehrsverteilung überlassen bleiben. Die Eisenbahnverwaltung habe sich nicht überlassen können, daß augenblicklich ein dringendes Bedürfnis für den Ausbau der Nord-Südbahn weiter von Altenhof nach Neheim—Hilfen—Werk—Gamm vorliege.

Wasser. Das überzeugte mich, daß das Schiff verloren war.

Sanders, der Steuermann, erschien nun an der nicht fehen konnte. Lager und Knopp — so hieß das Schiff ist auf einen Felsen aufgelaufen und ist led!

Er sprach so ruhig, als ob er uns ankündigte, daß die Gefahr vorbei wäre und doch wußte ich, daß er Frau und Kinder hatte, die er am folgenden Tage zu umarmen gehofft hatte.

Ich weiß noch nicht, wie wir auf den Felsen, wir Herren balfen den Damen und oben angekommen vernahmen wir, daß wir nichtweit von der Küste gefrandet waren. Alle Auswanderer waren auch auf das Fels gekommen; die Wogen schlugen immer darüber hin und der Nebel zog noch immer nicht auf, ja war noch so dick, daß wir die Lichter des Feuerturnes nicht sehen konnten, und da der Wind nach dem Strande wehte, hörten wir auch die Schiffe nicht, mit denen die Bewohner uns zu verstehen gaben, daß sie unsere Notsignale vernommen hatten.

Der Kapitän ließ die Boote in's Meer, aber noch ehe jemand darin hatte Platz nehmen können, waren sie wie leichte Federn von den Wogen weggeschlagen worden.

Ich werde niemals diese Augenblicke vergessen, in denen der Tod in den Wogen uns unvermeidlich schien. Auf einmal fiel ein dickes Tau wie aus den Wolken auf unser Deck; es war aus der Kanone nach dem bedrohten Schiffe geschossen worden von den Leuten, denen es unmöglich war, mit den Rettungsboote sich dem Schiffe zu nähern. Der Kapitän ergriff das Tau und befestigte es so fest wie möglich an dem Mast.

Früher mußte die Bemannung ein solches Tau entlang das Land zu erreichen suchen, aber eine neue Erfindung hatte die Rettung von Schiffbrüchigen sicherer gemacht und man konnte in weniger Zeit mehr Menschen retten. Es ist ein kleines Boot in der Form eines Ei mit einer Leinwand an einer Seite, durch welche die Bemannung hineintreiben mußte. Befanden sich fünf-

ht. Vab Homburg, 26. Jan. Eine auf amtlicher Veröffentlichungen vor einigen Wochen veröffentlichte Statistik über die teuersten Städte Russlands hatte u. a. Homburg als einen solchen bezeichnet. Die diesigen, an der Sache lebhaft interessierten Kreise haben nunmehr die Statistik einer Nachprüfung unterzogen und dabei festgestellt, daß die amtlichen Angaben im Wiesbadener Anzeiger nicht der Wirklichkeit entsprechen und demnach weg zu hoch sind. Ein besonderer Ausschuss nunmehr der Regierung ein einwandfreies Material für die zukünftigen Veröffentlichungen zu breiten und ihr auch Vorschläge zu einer besseren Ausgestaltung der Preisnotierungstabellen machen.

Gerichtliches.

Gadamar, 26 Jan. In der letzten Schöffengerichtsverhandlung wurden Verhandlungen in zwei Sachen behufs weichen Beweisnahme verlag. Ein Einspruch gegen eine Polizeistrafe endete mit einer Verurteilung des Bedachten zu 1 Geldstrafe.

S. Mannheim, 22. Jan. Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den 23 Jahre alten Arbeiter Anton Brust und dessen 44 Jahre alten Onkel, den Arbeiter Martin Christian, Karl Brust, beide aus Wertheim, wegen verübten Raubmordes bezw. Anstiftung hierzu statt. Am 25. Juli v. J. wollten die beiden Viehhändler Frank und Vollweiler abends auf einem zweifelhafte Wagen des ersten von Gemmingen nach Wertheim fahren. Bei einem von ihrer Abfahrt geschlossenen Weiden waren sie von dem jungen Brust beobachtet worden, der die beiden Viehhändler, als sie ihn auf der Straße mit ihrem Fuhrwerk einholten, bat, mitfahren zu dürfen, was ihm gestattet wurde. Er stellte sich hinter den beiden Sänklern, die Sänke in den Sesselsäcken, auf, und ließ sich aber auf Verlangen der beiden Sänklern da diese schon michtausch geworden waren. Bedachten sich gegenüber dem ihnen verdächtig kommenden auf die Verteidigung ein. Als der Fuhrwerk den Wald passierte, zog Brust einen Revolver und gab auf die Sänklern fünf Schüsse ab, die zwar nicht trafen, aber immerhin bewirkten, daß das Pferd scheute und Frank und Vollweiler von dem Revolver einen Schlag mit dem Revolver erhalten hatte, aus dem Wagen stürzten. Brust sprang vom Wagen, holte seinen entlassenen Revolver und schloß in den Wald; er wurde aber bald mittelt und verhaftet. Der in Kinnentrop gefangen aufgewachte und schon mehrfach bestrafte Brust gab bei seiner Vernehmung an, sein Onkel, der ihm vor Gericht steht, habe ihn zu der Tat anstiftet und ihm auch den Revolver und einen falschen Pass zu gegeben. Dieser aber bestritt die Anstiftung ganz entschieden und stellt seinem Onkel das denkbar schlechteste Zeugnis aus. — Am Brust wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, sein Onkel dagegen freigesprochen.

Viele Millionen

Darüber werden alljährlich an der norddeutschen Küste gefangen, die besten bei den Eskimot. Nur bei allerjüngste Eskimot-Rebellen wird zu Scotts Emulsion



— Fertige Herren- und Knabenbekleidung (billigste Anfertigung nach Mass. —) Preis W. H. Lehnard senior, Umlag. 10. 10. 10.

Jos. Faßbender, Photograph. Atelier. Limb. rg, Obere Schiede 3, Lager in Photo-Apparaten und Bedarfsartikeln. An Ehrl. Anfertigung und Preisliste gratis.

deutschen Brüder den Geldtend für Deutschlands Freiheit stachen?

Nein — fort vor hier, so rasch als möglich!

Als er sich umwandte, um in das Schloss zurück zu eilen, sah er sich der Gräfin Wilma gegenüber.

Mit traurigem Blick schaute sie ihn an.

„Sie wollen fort?“ fragte sie, und ihre tiefe, klangevolle Stimme zitterte leicht.

„Woher wissen Sie es?“ entgegnete er über-rascht.

„Mein Vater hatte mir, daß er mit Ihnen gesprochen — und da wußte ich, daß Sie nicht länger bleiben konnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Heldenmut.

„Ihr nennt ihn einen Feigling“, sprach der alte Arzt, „aber wie wollt Ihr sicher wissen, daß er wirklich feige ist? Mut zeigt sich gar nicht in der ganz verschiedenartiger Weise. Ich habe Männer gesehen voll Mut auf dem Schlachtfeld, die zitterten und bleich wurden, wenn ihnen ein Jo'n gezogen werden sollte, und Frauen getroffen, die schrien beim Anblick einer Maus, und die sich mühtig zu einer gefährlichen Operation entschlossen.“

„Vor einigen Jahren“, fuhr der Arzt fort, „befand ich mich auf einem Schiffe mit Auswanderern. Es waren mehr als dreihundert von ihnen an Bord, aber in der ersten Klasse waren nur sechs Personen. Zu diesen Passagieren gehörte ein junges Mädchen von ungefähr 20 Jahren, sehr schwach und bleich, mit ihrer Mutter, die sie treu verpflegte. Sie war keine geduldige Patientin: ihre Schmerzen waren immer zu süß oder zu sauer, ihre Füße zu hart oder zu weich und bei Sturm und Unwetter konnte sie zittern und stöhnen, wie ein kleines Kind. Es befanden sich außer mir noch zwei junge Leute in der Kabine, die ihre Freunde daran hatten, sie bange zu machen durch Spitzgeschichten oder durch Erzählungen von Seeungeheuern und ähnlichen schauerlichen Dingen. Sie war doch so schon nervös genug durch eine lange Krankheit,

aber das bemerkten die jungen Leute nicht und sie, die gesund und stark waren, fanden es langweilig und lästig, daß die Kapitänin durch diese Klagen und Klätschen in ein Hospital umgewandelt war.

Einer der beiden, Franz Lager, hatte in Algier bei der Fremdenlegation gedient, allein aus Lust nach Abenteuer und Gefahren; der andere war Freiwilliger während des Freiheitskrieges der Vereinigten Staaten gewesen. Sie sahen also, daß sie trotz ihres hartnäckigen Benehmens gegen das schwache Mädchen keine Feiglinge waren.

Unere Reize war beinahe zu Ende; am folgenden Tage sollten wir den Ort unserer Bestimmung zu erreichen. Schon früh am Abend gingen wir Männer alle nach der Kajüte, da der Nebel so dick geworden war, daß man auf dem Deck einander Treppen. „Was ist geschehen?“ fragte Knopp. „Das der Freiwillige aus dem Freiheitskriege — spielen Domino, ich nahm ein Buch zur Hand.“

Fräulein Maren, die Kranke, lag auf dem Sopha und kaffelte. An einer der Wände war ein Spiegel befestigt mit einem schönen, vergoldeten Rahmen; dieser war so beschlagen, daß man kein Gesicht nicht darin sehen konnte, der Nebel war also auch in der Kajüte eingedrungen.

„Wo sind wir doch?“ fragte Lager. „Hat der Kapitän heute Abend die Höhe gemessen?“

„Ja“, antwortete Knopp, „aber er konnte sie nur annähernd angeben; was mich betrifft, so glaube ich, daß er nicht sicherer als einer von uns weiß, wo wir sind.“

„Ich hatte schon bemerkt, daß Knopp an diesem Abend noch kein einziges Mal geredet hatte; er warf nun die Steine durcheinander und ging in der Kajüte hin und her. Ich hörte zwar Schritte und Stin- und Geräuschen auf dem Deck, aber ich dachte, daß man die Segel vor einem drohenden Sturm in Sicherheit brachte.“

Auf einmal schien es mir, als ob jeder Knochen in meinem Leibe gebrochen wäre: ich lag auf Händen und Füßen in einer Ecke und der Ruck der Kajüte stand wie eine Mauer aufrecht. Der Spiegel war gebrochen und durch die Scherben flirrte das

Wasser. Das überzeugte mich, daß das Schiff verloren war.

Sanders, der Steuermann, erschien nun an der nicht fehen konnte. Lager und Knopp — so hieß das Schiff ist auf einen Felsen aufgelaufen und ist led!

Er sprach so ruhig, als ob er uns ankündigte, daß die Gefahr vorbei wäre und doch wußte ich, daß er Frau und Kinder hatte, die er am folgenden Tage zu umarmen gehofft hatte.

Ich weiß noch nicht, wie wir auf den Felsen, wir Herren balfen den Damen und oben angekommen vernahmen wir, daß wir nichtweit von der Küste gefrandet waren. Alle Auswanderer waren auch auf das Fels gekommen; die Wogen schlugen immer darüber hin und der Nebel zog noch immer nicht auf, ja war noch so dick, daß wir die Lichter des Feuerturnes nicht sehen konnten, und da der Wind nach dem Strande wehte, hörten wir auch die Schiffe nicht, mit denen die Bewohner uns zu verstehen gaben, daß sie unsere Notsignale vernommen hatten.

Der Kapitän ließ die Boote in's Meer, aber noch ehe jemand darin hatte Platz nehmen können, waren sie wie leichte Federn von den Wogen weggeschlagen worden.

Ich werde niemals diese Augenblicke vergessen, in denen der Tod in den Wogen uns unvermeidlich schien. Auf einmal fiel ein dickes Tau wie aus den Wolken auf unser Deck; es war aus der Kanone nach dem bedrohten Schiffe geschossen worden von den Leuten, denen es unmöglich war, mit den Rettungsboote sich dem Schiffe zu nähern. Der Kapitän ergriff das Tau und befestigte es so fest wie möglich an dem Mast.

Früher mußte die Bemannung ein solches Tau entlang das Land zu erreichen suchen, aber eine neue Erfindung hatte die Rettung von Schiffbrüchigen sicherer gemacht und man konnte in weniger Zeit mehr Menschen retten. Es ist ein kleines Boot in der Form eines Ei mit einer Leinwand an einer Seite, durch welche die Bemannung hineintreiben mußte. Befanden sich fünf-

zehn darin — so viele kann das Boot aufnehmen — dann wird die Deckung ausgeschraubt und dem Tause nach dem Lande hingestochen.

Die Brandung geht darüber hin, aber bringt es so richtig an's Land.

Solch ein Boot oder Kasten erschien nun an dem Schiffe; Niemand hatte es je gesehen und den Befehl des Kapitäns: die Frauen zuerst einzuliegen alle. Es schienen ihnen denn doch noch besser, in's Meer zu springen, als in einem Kasten zu ertrinken.

„Out“, sprach der Kapitän, „wollen Sie dann die Männer zuerst!“

Aber nun trat Fräulein Maren mutig „Kommt“, sprach sie zu den ängstlichen Frauen, „wenn ich gehe, werdet Ihr mir sicher folgen.“

Sie stieg bei diesen Worten in die dunkle Kiste und legte sich nieder; die Anderen folgten ihr, Damen, Frauen, Mädchen, Kinder. Das Boot voll war. Dann wurde die Deckung ausgeschraubt und der Kasten über Bord geschoben. Atemloses Stillschweigen herrschte nun auf dem Schiffe, man sah und hörte nichts. Endlich kam das Boot zurück, — und leer! Da konnten wir nur atmen, denn wir wußten, daß die Frauen in der Kiste waren.

Alle anderen Passagiere wurden auf dem Weite an's Land gebracht. In dieser Nacht wurde mehr als dreihundert Menschen durch das Boot gerettet. Kein Wunder, daß, als ich das Boot entließ, an's Land kam, ich das Gaudium empfand, um Gott zu danken und dem Erfinder dieses Rettungsmittels.

Zwei Jahre nach dem Schiffbruche traf ich Fräulein Maren mit einer gelunden, blühenden Tame, die sie mir als ihre Tochter vorstellte. War die Kranke an Bord des Schiffes, auf dem sie zusammen reisten.

Fräulein Maren sagte, daß die Reise mit den Kasten ihr ein neues Leben schenkte, aber ich weiß, daß sie geliebte, weil sie in dieser Kiste Stunden ihren Tod und den Geist der Selbsterlöschung in sich erwachen fühlte.

man allenthalben annahm. Herr Dr. Kauffmann, der 1. Vorsitzende und Gründer des Launusklubs, hat den Verein auf eine Höhe geführt, wie man es vor 10 Jahren nicht hätte ahnen können. Auf dem Jahrmärkte und auf den vorhergegangenen Festlichkeiten hat er gezeigt, mit welcher Liebe er an seiner Wirkungsstätte hängt. Möge die Zukunft dem Verein noch viele Freunde und Gönner bringen, daß er in Verbindung mit dem Verschönerungsverein, der ja dieselben Zwecke verfolgt, noch weiter segensreich auf der beschrittenen Bahn wirken kann.

Werschan, 28. Jan. Der hiesige Kriegerverein wird seine diesjährige Gedenkfeier zum 1. Febr. d. J. anfangend abends 8 Uhr, im Saale des Gastwirts Philipp Schmidt feierlich begehen. Zur Aufführung kommt das hochachtbare Schauspiel „Der Fremdenlegionär“ von Gebhard Treb. Am Samstag den 31. d. Mts. findet abends 8 Uhr eine Generalprobe statt, zu der auch Erwachsene Zutritt haben.

Vom Lande, 29. Jan. In der gestrigen Notiz betr. die Bahnen in den Landgemeinden ist ein Versehen unterlaufen. Betr. des Bahnbrechers muß es heißen: „Der zwei Jahre in der Gemeinde einen Wohnsitz hat“ und nicht drei wie es in der betr. Notiz heißt.

Überlahnstein, 27. Jan. Die Bahn war an der Mündung vollständig zugefroren. Das Eis hatte stellenweise eine Stärke von 1 Meter. Gestern vormittag begann die Stromabfuhr mittels Eisbrecher die Mündung frei zu machen; seit gestern mitag werden gewaltige Eispengungen zur Verhütung einer Ueberschwemmung vorgenommen.

Kahltien, 27. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung hat im Einverständnis mit dem Magistrat die Aufhebung der Vertzumsatzsteuer beschlossen.

Dettrich, 28. Jan. In dem Wohnhause des Herrn Koch entstand aus noch nicht bekannter Ursache ein Schadenfeuer. Dasselbe griff, trotzdem die Feuerwehr sofort zur Stelle war, schnell um sich. Das Haus sowie die angrenzenden Ställe waren in kurzer Zeit eingeäschert. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Wiesbaden, 27. Jan. Die für heute angelegte Parade auf der Wilhelmstraße aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät wurde infolge Stauung und niedergebenden Regens bereits um 9 Uhr heute vormittag abgeblasen.

Wiesbaden, 27. Jan. Bei der Wahl des 1. Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wiesbaden wurde der seitherige Vorsitzende, Buchhaltermeister Karl Gerich als 1. Vorsitzender von den hiesigen Arbeitgebern und -nehmern vorgeschlagen. Die sozialdemokratischen Arbeitnehmervorsitzenden waren bereit Gerich zu wählen unter der Bedingung, daß der seitherige 2. Vorsitzende, Redakteur Pieper von der Volkstimme wiedergewählt würde. Dies wurde abgelehnt. Die Wahl ergab: Arbeitgeber sechs Stimmen für Gerich, Arbeitnehmer fünf Stimmen für Gerich und sieben Stimmen für Karl Gerhardt (Soz.). Die Wahl verlief demnach ergebnislos, da schließlich die Abstimmung sowohl in der Gruppe der Arbeitgeber wie in der der Arbeitnehmer eine Majorität für den zu wählenden ergeben muß. Ein zweiter Wahlgang ist deshalb notwendig, der am 29. Januar stattfindet.

Bad Homburg-Mirdorf, 28. Jan. Mit größtem Bedauern sieht die hiesige Pfarrgemeinde ihren allverehrten und bestreuten Seelfürger, den hochwürdigen Herrn Pastor Schaller, nach kaum vierjähriger Tätigkeit scheidend, der mit Rücksicht auf seine Gesundheitsverhältnisse gezwungen war, die hiesige Pfarrstelle zu wider. (Landkreis Wiesbaden) annehmen. In ihm verlieren seine Pfarrkinder einen für sie unermüdeten, treuen, besorgten Seelfürger und Hirten, einen geistvollen und gewissenhaften Redner. Bei seiner schweren Arbeit als Pfarrer einer großen Gemeinde, als Pastor und als hies. Kreisvikar, woran er noch weiter verheiratet ist, hat er sich durch seine unermüdeten Bemühungen und seine treuen, besorgten Pflichten, Herz und Gemüt bewandert. Für die Ausübung und Verschönerung der Pfarrkirche war er stets besorgt, und noch kurz vor seinem Scheiden wurde das Chor durch fünf prächtige gemalte Glasfenster verschönt. Die Gründung eines Vereins zur Ausübung unserer kirchlichen Pflichten war sein Werk. Für die Katholiken der Diasporagemeinden Friedrichsdorf, Willingen, Röhren und Seuberg hat er sich durch den Bau des schmunigen Herz Jesu-Kapells ein bleibendes Denkmal gesetzt. Möge dem verehrten Herrn sein neues Wirkungskreis noch eine langjährige, segnete Tätigkeit beschicken sein!

Bad Homburg, 28. Jan. Bei der Zwangsversteigerung der Wiesbadener Fabrik, die einen geschätzten Wert von 334 000 M. hat, blieb die Konkursverwaltung von W. Spies, G. u. B. G., mit 25 100 M. Bestietende und erhielt auch der Zuhälter.

Marheim, 27. Jan. In vergangener Nacht brach in der unmittelbaren Nachbarschaft der hiesigen Wilmshausen Feuer aus, wobei die eigentliche Feuerherde in der Kasse gefunden wurde. Es gelang den Feuerwehren, das Wohnhaus sowie Scheune und Stallung von dem Element abzuhalten.

St. Pauli, 28. Jan. Das 45. Stiftungsfest des hiesigen katholischen Gebirgsvereins nahm einen feierlich-würdigen Verlauf. Die Nachmittags-Festpredigt hielt der hiesige Pfarrer, Herr Kaplan Steinmetz; die Begrüßungsrede in der abends stattgehabten Festversammlung, welcher ein Ueberblick über die Ergebnisse des vergangenen Jahres folgte, hielt der hiesige Pfarrer, Herr Kaplan Engel. Die humoristischen Duette wechselten mit einander reichlich Darbietungen wurden von der sehr zahlreichen Festversammlung mit großem Beifall aufgenommen. — Die Lehrer Schmidt in Reilshaus

und Weppe in Nied haben die 2. Lehrprüfung abgelegt. — Zum 1. Juli d. J. wird die Betriebsöffnung des hiesigen neuen Güterbahnhofes und des neuen Empfangsgebäudes erwartet. — Die Zahl der Arbeitslosen, die täglich um Nachmittags vorprachen, erreicht durchschnittlich die Zahl 40 bis 50. Trotzdem es sich hier um Kostlandsarbeiten handelt, erhalten Arbeitslose täglich je 3,30 bis 3,50 M.; ein großer Teil der Leute legt die Arbeit freiwillig nieder.

Frankfurt, 27. Jan. Die Kaisergeburtstagsfeier hier wurde gestern Abend mit einem Poppenstreich eingeleitet. Um 7 Uhr heute morgen fand großes Beden statt. Die Militärorgansdienste wurden in der Antoniuskirche für die katholischen, in der Matthäuskirche für die evangelischen Soldaten abgehalten. Die Parade wurde in letzter Stunde wegen des schlechten Wetters abgeblasen. Das Festessen fand diesmal im Zoologischen Garten statt. Die Stadt war schön geflaggt.

Frankfurt, 28. Jan. Gestern beging hier der kathol. Männerverein „Nordend“ sein 10-jähriges Stiftungsfest. Die Feier begann mit einem Festgottesdienst in der St. Bernarduskirche, zu der die kathol. Vereine Deputationen mit Fahnen entsandt hatten. Das feierliche Leitenamt hielt der geistliche Präses des Vereins, Kaplan Jentgraf, die Festpredigt Direktor Dr. O. u. r. m. b. a. d. und zwar über die Bedeutung der kathol. Männervereine im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung und über die Bedeutung des kathol. Mannes als Haupt der Familie. Abends fand im Jostsheim eine weltliche Feier statt, bei der die bei der Gründung zugegen gewesen sind und jetzt noch dem Verein angehörenden Mitglieder eine Auszeichnung erhielten. Der Verein, der bei seiner Gründung 150 Mitglieder zählte und zu dem Mittelpunkt der übrigen kathol. Vereine des Bezirks sich ausgewachsen hat, ist jetzt auf 500 Mitglieder angewachsen.

Frankfurt, 27. Jan. Im hiesigen Schneidergewerbe bereitet sich eine Lohnbewegung vor, da die Verhandlungen zwischen dem Schneiderverband und den Arbeitgebern über den neuen Tarifvertrag, der am 1. März in Kraft treten muß, bislang keine Einigung brachten. Die endgültige Entscheidung wird das Anfang Februar hier tagende Schiedsgericht bringen.

Frankfurt, 28. Jan. Die gestern auf der Eisenbahnbrücke aufgefunden Leiche wurde als die des Dienstmädchens Johanna Dertel aus Sachsenhausen festgestellt.

Marburg, 28. Jan. Unter einem eigenartigen Mischbild hatte der Samstagabend von den vereinigten hiesigen Kriegervereinen in den Stadthallen veranstaltete Kommerz zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers zu leiden. Der Saal war vollständig besetzt und an der Tafel des Präsidiums saßen sich nach und nach die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, darunter auch der Kommandeur des hiesigen Jägerbataillons nebst einer Anzahl Offiziere ein. Allgemein wunderte man sich schon darüber, daß der Kommerz trotz der vorgedruckten Zeit nicht begonnen wurde, bis der Leiter der Veranstaltung die überraschende Mitteilung machte, daß infolge eines Mißverständnisses die vor zwei Monaten für den Abend bestellte Jägerkapelle ausgeblieben und eine andere Russin nicht zu bekommen sei. Durch die verschiedenen Festlichkeiten waren die Kapellen alle vergeben. Es blieb weiter nichts übrig, als sich ohne Musik zu besetzen, was unsober gelang, als der Gesangsverein „Viederkrantz“ durch gediegene Darbietungen sein Möglichstes zur Unterhaltung beitrug.

Schlichter deutscher Steinseher.

Frankfurt, 27. Jan. Bei starker Beteiligung fand heute hier der sechste deutsche Steinseherstag statt. Nach den üblichen Begrüßungen erließ der Geschäftsführer Entschlager ein Referat über „Das Submissionswesen unter besonderer Berücksichtigung des Straßenbauwesens“. In der Besprechung wurde lebhafteste Lage darüber geführt, daß die Staats- und Kommunalbeamten, denen die Vergebung der Submissionsarbeiten untersteht, vielfach falsche Berechnungen aufstellen, die missverständlichen Anweisungen zum Schutz des Handwerks nicht beachten und das Großunternehmertum vorziehen. Die Versammlung nahm schließlich eine dementsprechende Resolution. Diese soll den Behörden übermittelt werden. Die Beratung der Lohn- und Arbeitskardie drehte sich um den Tarifstreit zwischen dem Reichsverband und der Kammer Berlin. Die Versammlung beschloß, die Berliner und alle dem Verband bisher nicht angeschlossenen Innungen zu den Beratungen über die Schaffung des Reichsarbeitsvertrages hinzuziehen; ferner gab sie ihre Einwilligung zur Einleitung von Verhandlungen zur Gründung einer eigenen Sozialpflichtversicherung für das Straßenbauwesen. Zum nächstjährigen Tagungsort des Reichsverbandes für das gesamte Straßenbauwesen wurde Greifswald für den Steinseherstag Stralsund gewählt; für 1916 ist Hamburg in Aussicht genommen. — Ein Ausflug nach Homburg und der Saalburg schloß die Tagung.

Kleine nassauische Chronik.

In einem Restaurant in Bad Homburg stahl ein Fremder der Kellnerin 140 Mark. Als er verhaftet wurde und man ihn einer Untersuchung unterzog, fand die Polizei ein Sparfass mit über 1375 Mark und weitere 170 Mark in bar. — Der Turnverein in Reilshaus beschloß im Einverständnis mit dem Bauvorstand, das Gaudium des Rain-Launus-Gaues am 12. und 13. Juli abzuhalten. — Aus Reilshaus folgte der Tagelöhner Rühof von Erbenheim einem Feldweibel mit seiner Frau auf Fort Vieheln, um sie zu belauschen. Als er ertappt wurde, stürzte er in der Dunkelheit und brach sich beim Fall in den Wollgraben den Knöchel; er ist am nächsten Morgen fand man ihn und schaffte ihn ins Spital. — In Langenschwalbach starb Stadtschreiber Sotocoffa, 54 Jahre alt. — Maria Sprang aus

Limburg hat die Gesellenprüfung im Schneiderhandwerk mit der Note „gut“ bestanden. — Der höchste Kartoffelertrag in Nassau. Den höchsten überhaupt erzielten Ertrag bei den im Jahre 1913 von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführten Sortenversuchen mit Frühkartoffeln hatte der Landwirt G. Horne in Sottenheim im Rheingau mit der Sorte „Kupferhaut“, nämlich 179,08 Zentner auf den Morgen in schwerem Lehmboden.

Kirchliches.

kw. Empfang des Exzellenz Fürsten Bülow beim Papst. Am vergangenen Sonntag hat Papst Pius X. den ehemaligen deutschen Reichskanzler Fürsten Bülow und dessen Gemahlin in Audienz empfangen. Der Besuch des Fürsten dauerte fast eine Stunde. Der Hl. Vater war sehr ausgeräumt und von einer Erkrankung war nicht das geringste zu bemerken.

Aus dem Vatikan. Die Gesundheit des Hl. Vaters. Verschiedene italienische und ausländische Zeitungen wissen wieder ungünstiges über den Gesundheitszustand des Papstes zu berichten. Der Papst leide an einer eigentlichen schweren Krankheit, jedoch machten sich die Beschwerden des hohen Alters immer fühlbarer und in den vatikanischen Kreisen sei man in großer Sorge. Die Wahrheit ist, daß man im Vatikan wegen der Gesundheit des Papstes durchaus nicht in Sorge ist, weil der Hl. Vater die außerordentlichen Unbilden des heurigen Winters, trotz des hohen Alters und trotz der vorjährigen schweren Erkrankung sehr gut erträgt. Der Papst ist wohl und gesund und so arbeitsfreudig, wie es sein hohes Alter nur gestattet. Ein Beweis für das gute Befinden des Papstes sind auch die vielen täglichen Audienzen, die erteilt. Er empfängt nicht nur die Kardinalen, auch zahlreiche Bischöfe und hervorragende Persönlichkeiten, Vereine werden empfangen; dazu kommen zweimal wöchentlich die allgemeinen Audienzen.

Gerichtliches.

Frankfurt, 28. Jan. Nachdem der Giftmörder Gopp auf Einlegung von Revision verzichtet hat, geht nunmehr ex officio ein sogenanntes „Snadengesuch“ von der Staatsanwaltschaft an den Justizminister ab. Gopp selbst soll nicht beabsichtigen, ein Snadengesuch einzureichen. Der Kaiser hat auf Antrag des Justizministers zu entscheiden, ob er der Gerechtigkeit freien Lauf oder Begnadigung eintreten lassen will.

Remscheid, 26. Jan. Strafkammer 1. Der Exzeptioner Emil G. H. in Böhre ist wegen Urkundenfälschung und Betrugs angeklagt. Die Firma Innocente Mangili in Frankfurt a. M., mit welcher der Angeklagte seit längerer Zeit in Geschäftsverbindung stand, hatte gegen diesen eine Forderung von 164,90 M. wegen vorgenannter Summe bei dem Angeklagten eine Reihe von Gegenständen im Wert von 110 M. gepfändet worden, und Versteigerungstermin sollte am 24. Februar 1914 stattfinden. Um diese Versteigerung zu hintertreiben begab sich der Angeklagte auf das Postamt in Ballenard, fertigte dort fälschlich folgende mit dem Namen der pfändenden Firma unterzeichnete Depesche an: „Terminverlegung auf 10. März einverstanden, komme morgen zu Hagen, Mangili.“ und gab das Telegramm an seine eigene Adresse auf. Alsdann fuhr er nach Hause zurück, entfernte die Abgangsstelle Ballenard und setzte Frankfurt a. M. an deren Stelle. Diese Falschheit legte der Angeklagte dem zuständigen Gerichtsvollzieher vor, worauf der Termin verlegt wurde. Derselben Mänscher wiederholte er noch zweimal mit Erfolg. Bei der späterhin stattfindenden Versteigerung ist dann die Firma Mangili mit ihrer Forderung gänzlich ausgefallen. — Das Gericht verurteilt den Angeklagten zu drei Wochen Gefängnis. — 2. Der Tagelöhner Jakob D. und dessen Ehefrau in Wiedrich haben sich wegen wissentlicher Falschbildung zu verantworten. Sie sollen durch eine bei der Staatsanwaltschaft Revidiert erstattete Anzeige den Bürgermeister G. von Wiedrich wider besseres Wissen eines Sittlichkeitsvergehens bezichtigt haben. Während der Ehemann freigesprochen wird, erkennt das Gericht gegen die Ehefrau D. auf 2 Monate Gefängnis. Außerdem wird dem Bürgermeister G. Publikationsbefugnis zugesprochen.

Vermischtes.

Gattenmord?

Mainz, 27. Jan. Gegen den Wächtermeister eines hiesigen Regiments, dessen Frau vor einigen Tagen plötzlich verstorben, ist Untersuchung wegen Mords eingeleitet. Die noch junge Frau, welche bisher gesund und munter war, ist plötzlich gestorben. Die Leiche wurde festgestellt, die Leiche, welche die Frau zuletzt getragen, wurden an den Gerichtschemiker Dr. Kopp nach Frankfurt gesandt.

Telegramme.

Berlin, 28. Jan. Der Präsident des preuß. Abgeordnetenhauses Graf Schwerin gebrauchte beim Festmahl des Abgeordnetenhauses zu Kaisers Geburtstag in auffälliger Weise Wendungen gegen Demokratie und demokratische Strömungen, die allgemein als gegen den Reichstag gemeint aufgefaßt werden. Es herrscht darum in parlamentarischen Kreisen gegen den Grafen Schwerin erhebliche Missstimmung.

Zur Aufhebung des Schiedstempels. Das Reichsamt hat die Petitionen und Eingaben betr. die Aufhebung des Schiedstempels abgelehnt mit der Begründung, daß die drei Millionen, die der Schiedstempel abwirft, zunächst nicht entbehrt werden können, da die neuen Einkommensteuern erst im Jahre 1916 ihre Vollerträge abwerfen werden. Der

Schiedstempel wird also erst zum 31. Dezember 1916 aufgehoben werden.

Die Regierungskrise in Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 28. Jan. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission der Zweiten Kammer des elsass-lothringischen Landtages fragte der Abg. Gauth die Regierung, was an den Krisengerüchten, die über die elsass-lothringische Regierung verbreitet werden, richtig sei. Staatssekretär Born v. Bulach antwortete sofort, die Vorfälle von Zabern hätten für die Regierung eine schwierige Situation geschaffen, aus der der Statthalter und sämtliche Minister die notwendigen Konsequenzen gezogen hätten. Man wisse noch nicht, was in Berlin beschlossen worden sei, aber man sei bemüht, das so bald wie möglich zu erfahren.

Der Kaiser und der Reichstag.

Wie dem Deutschen Kurier „aus sonst zuverlässiger Quelle“ berichtet wird, wurde am Mittwoch in Reichstagskreisen eine Demonstration des Kaisers gegen den Reichstag viel besprochen. Anlaßlich der Defiliercours vor dem Monarchen fiel es allgemein auf, daß der Kaiser den Vertreter des Reichstags, Präsidenten Dr. Kaempf defilieren ließ, ohne von ihm überhaupt Notiz zu nehmen, während er den beiden Präsidenten des Abgeordnetenhauses ostentativ und mit dem Ausdruck besonderer Herzlichkeit die Hand entgegenstreckte.

Die Opfer einer Räuberbande.

Odesa, 28. Jan. Eine auf dem Dampfschiff „Kazarew“ hier eingetroffene Pilgergruppe teilt mit, daß umweit von Melk eine Karawane von zahlreichen betrafften Karabern überfallen wurde. 60 Pilger wurden getötet. In den letzten Monaten sollen etwa 500 Opfer in das gut organisierte Räuberheer geraten sein.

Einfall albanischer Banden in Epirus.

Aus Janina wird gemeldet: Ungefähr 300 Albaner sind unter zwei mohammedanischen Führern in die Distrikte Trebba und Colonia eingefallen. Sie haben die griechischen Dörfer Grotoska und Trebba geplündert und dort die albanische Flagge gehißt. Die griechischen Militärbehörden ergriffen sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen.

Dementi.

Das halsbärtliche Zef. B. meldet: „Vor einigen Tagen brachten Zeitungen die Nachricht, daß Matrosen des vor Syrakus liegenden deutschen Kreuzers „Panfa“ in betrunkenem Zustand grobe Ausschreitungen begangen hätten. Wie amtlich festgestellt ist, dies in jeder Hinsicht unzutreffend. Offenbar liegt Verwechslung mit Matrosen eines Handelsdampfers vor.“

Die Revolution auf Haiti.

Nach einem Neupost Telegramm aus Cap-Haitien deuten sich die Revolution über den ganzen Norden Haitis aus. In Port de Paix und Gonaïves hat sich die gesamte Bevölkerung erhoben. Cap-Haitien befindet sich in den Händen der Aufständischen. Wie dem Staatsdepartement in Washington gemeldet wird, hat die Regierung im Port-au-Prince über Cap-Haitien, das Zentrum der Revolution auf Haiti, die Blockade verhängt. Das diplomatische Korps in Port-au-Prince hat für den Fall der Abdankung des Präsidenten Oreste ein Sicherheitskomitee ernannt. Präsident Oreste und seine Gemahlin haben sich gestern nachmittags auf den deutschen Kreuzer „Bineta“ geflüchtet, nachdem in der Stadt ein Kampf ausgebrochen war. Die „Bineta“ und der amerikanische Panzerkreuzer „Montana“ haben Matrosen gelandet.

Offiziell wird berichtet: Der deutsche Kreuzer „Bineta“, der wegen der Unruhen in Haiti seit dem 26. Januar vor Port-au-Prince liegt, hat gestern nachmittags zum Schutze der deutschen Interessen ein Landungskorps von 80 Mann mit zwei Maschinengewehren gelandet.

Washington, 28. Jan. Das Dampfschiff „Süd-Carolina“ hat Befehl erhalten, Guantanamo zu verlassen und mit Vollmacht nach Port-au-Prince zu gehen, um Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen. Das Schiff muß heute abend vor Haiti eintreffen.

Eine neue Insel.

Tokio, 28. Jan. Vulkanische Ausbrüche bildeten in einer Entfernung von acht Kilometern von den Bonin-Inseln eine neue Insel.

Ein Verbrechen im Zug.

Schwerin, 28. Jan. Heute abend wurde bei Bülow im Elbus-Lübeck-Roskoff ein Reisender in einem Abteil zweiter Klasse mit einer Schufmunde in der Schloße schwer verletzt aufgefunden. Wie sich herausstellte, handelt es sich um ein Verbrechen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Mailand, 28. Jan. Heute nachmittags explodierte ein Pulverturm des Forts Arzago bei Voltri an der ligurischen Küste unweit Genua. Das Fort wurde vollständig zertrümmert. Bislang sind 5 Soldaten tot.

Handels-Nachrichten.

Limburg, 28. Jan. Amtlicher Fruchtmarktbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Rote Weizen (nassauischer) 12, 15,70 fremder Weizen 12, 15,20, Korn 11,50, Futtergerste 9,00, Weizen 10,40, Hafer 7,75 M. — **Montabaur, 27. Jan.** Weizen (100 kg.) 00,00 M. (p. Sach) 00,00, Korn (100 kg.) 17,54, (p. Sach) 11,40, Hafer (100 kg.) 16,00, (p. Sach) 8,00 M. Ger (100 kg.) 4,80 (p. Jtr.) 2,40 M. Erbsen (100 kg.) 8,00 (p. Jtr.) 1,50 M. Kartoffeln, je nach Sorte, per Jtr. 0,00—0,00 M., Wätere p. Stb. 1,10 M. Weizen 1 Stb. 10 Stk.

Geschäftsverlegung.
Meiner werten Kundschaft von Limburg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein **Feinseifengeschäft** von **Frankfurterstraße 5** nach **Frankfurterstraße 22** verlegt habe. Das mir bisher erwiesene Wohlwollen bitte mir auch in meine neue Wohnung folgen zu lassen.
Wilhelm Heun, Friseur.
Meine Mädchen kann das Friseurhandwerk erlernen bei **Frau Adolph Seibel** in Limburg, Frankf. 1477
Schöne 2-Zimmerwohn. per 1. Febr. oder später zu vermieten. 1488
Eichdörfelweg 4.

Schellfische
(allerbeste Ware)
Bücklinge, Kieler Sprotten — empfiehlt 1555
Josef Fiebig.
Wohl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Hallgartenweg 11. 1559
Fräulein sucht Stellung per sofort oder später als **Verkaufsrin od. Lagerfrin.** Off. unt. A. 1437 a. d. Exp.

Viehslz
(liefern in jed. Quantum.)
Münz & Brühl.
Kleinverkauf: **Untere Fleischgasse.**
Ein **Monatmädchen** für einige Stunden d. Tages gef. Zu erst. i. d. Exp. 1562

Ein Knecht
zu einem Pferd, für landwirtschaftl. Arbeiten gesucht.
I. Trum, Lehrer a. D. Thalheim. 1560
Ein Badergehilfe
per sofort zur Aufhilfe gesucht. 1562
Michael Ost, Holzheimertstr., Limburg.
Jüng. Mädchen
für leichtere Hausarbeit sofort gesucht. 1560
Endrie, Montabaur.

Portemonnaie
mit Inhalt v. Fischmarkt 6. Möbe verloren. 1563
Näh. Expedition.
Zücht. Mädchen,
welches etwas kochen kann u. Hausarbeit übernimmt. 1564
Zu erst. Expedition.
Hübsch möbl. Zimmer mit Abendtisch u. eot. Bad p. l. Febr. nahe U.-Grabenstr. gef. Off. m. Preis unt. N. N. 1556 an die Expedition.

Ein schwarz-grauer Hund, stumpfschwanz, weiße Brust, ist zugekauft. Abzuholen gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr bei **Detelmann Bier-Niederlage, Anton Bröck, Limburg, Untere Grabenstr.** 1548
Ein in Küche und Hausarbeit erfahrendes, tüchtiges **Mädchen** bei gutem Lohn gesucht. Frau Direktor **Pasch, Billmar.**

Bekanntmachung.

Analysen der im Monat Dezember 1913 auf Veranlassung der Polizei-Verwaltung untersuchten Milch.

Name und Wohnung des Milchhändlers.	Name des Milchbeters.	Wicht. des Milchbeters.	Bezeichnung der in den Handel gebrachten Milch.
Hahn Anna Limburg	Derbst. Bernh. Hof. Limburg	2,6	Naturmilch
Schmidt Josef Limburg	Derbst. Bernh. Hof. Limburg	2,7	" "
Hörz Heinrich Limburg	Deuser Carl	3,7	" "
Schmidt Georg Limburg	Derbst. Bernh. Hof. Limburg	3,2	" "
Jos. Wolf-Schmidt Limburg	" "	2,7	" "
Fischer Josef Hof-Verfasser	" "	3,6	" "
Ludwig Clara Limburg	Fischer Josef	3,2	" "
Pöy Katharina Limburg	J. Kallinger	3,8	" "
Schmitt Anton Limburg	Derbst. Bernh. Hof. Limburg	2,6	Vollmilch
von Bären H., Wm. Limburg	" "	2,6	" "

Limburg, den 24. Januar 1914.

Die Polizei-Verwaltung
Haerten.

Postverein „Eintracht“.

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers findet am
Sonntag den 1. Februar, abends 8 Uhr,
im Schützenhof
eine Feier statt, bestehend aus

Theater und Ball.

Die Mitglieder nebst ihren Angehörigen werden gebeten, sich möglichst zahlreich an der Feier zu beteiligen. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen. Einführungen sind gestattet.

Der Vorstand.

Musikverein, Limburg.

Montag, den 2. Februar er. (Mariä Lichtmeß),
abends 8 1/2 Uhr,
in den Sälen der „Alten Post“:

Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Nass. Inf.-Reg. No. 88,
unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters
W. Jung, Mainz.

Nach dem Konzert: BALL.

Karten zu Einführungen, soweit solche nach § 2 der Statuten gestattet, sind am gleichen Tage abends von 5 bis 6 Uhr in der „Alten Post“ erhältlich.

Der Vorstand.

Habe nunmehr Fernsprechanchluss

No. 186.

Dr. med. S. Leibowitz,

prakt. Arzt.

Limburg, Diezerstr. 12.

Die Sparkasse des Vorschau-Bereins zu Limburg, ingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, nimmt auf ein Sparbuchschein Beträge von Mk. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit 3 1/2 %.

Ferner nimmt der Vorschau-Berein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mk. 300.— in, verzinstlich zu 4 % bei jährlicher Kündigung.

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung

Der Vorstand.

Bratschellfische per Pfd. 18 Pfg.

Feinster Schellfisch 35 Pfg.

Gablau ohne Kopf 25 Pfg.

Goldbarsch 30 Pfg.

Franz Mehren.

Telefon 22.

Die freiwillige Feuermehr in Elz

feiert am 5. u. 6. Febr. ihr 25-jähriges Stiftungsfest, wobei ein sehr starker Besuch zu erwarten steht. Carussell, Schautel-, Budenbesitzer usw. wollen sich melden wollen beim

1553

Commando.



Neunmal neunundneunzig Schuh
Putzt man mit **Erdal** im Nu.

Der Einkäufer von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Kleinmarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Nassauer Bote

Telephon No. 8.

Diezerstrasse 17.

Kleine Anzeigen aller Art

wie: Stellen-Gesuche u. -Angebote, Wohnungs- und Miet-Anzeigen etc. berechnen wir mit 15 Pfg. die Zeile.

Bei einmaliger Wiederholung erfolgt die

vierte Aufnahme umsonst.

Die Abonnentenzahl des Nassauer

Boten in der Stadt Limburg ist bedeutend höher als die Zahl der vorhandenen Häuser. Außerdem hohe Post- und Landauflage.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Tülle

in vielen modernen Farben, Meter Mk. 1.25

120 cm. breit.

Wilh. Lehnard senior,

Kornmarkt No. 1.

Allerfeinste Nordsee-Schellfische,

Gablau im Ausschnitt, Schollen, Heilbutt, Flushecht, Rotungen täglich frisch eintreffend.

Sämtliche Sorten Fisch- und Seefische werden bei Vorausbestellung in 2 Tagen geliefert.

Bauern-Sandfische per Stück 10 Pfg.

Delikatess-Speise-Quart (Schmier-Käse), per Pfd. 40 Pfg.

Feinste Süßrahm-Butter per Pfd. 150 Pfg.

Seringe in Gelee, Seringe in Remouladen-Sauce, Seringe-Rouladen, Salat in Gelee,

Nieler Büttlinge, Nieler Sprossen.

Thüringer Delikatess-Leberwurst

äußerst beliebt, per Pfd. 140 Pfg.

Thüringer Hausmacher Rotwurst

mager, per Pfd. 140 Pfg.

Rudolf Gulberg

Limburg, Neumarkt 1.

Schellfische

Heute frisch eingetroffen.
la Schellfisch groß 29 Pfg.
la Bratschellfisch 20
la Gablau 24
im Schnitt 25
la Seelachs 20
la grüne Heringe 20

Robert Geigel
Salzgasse 11. 1552

Jede Dame, welche Chic und Eleganz liebt, kauft

Corset Imperial.

Durchaus eine zweifelhafte, resp. separate Aufschneidung bewirkt Corset Imperial vollständig schlankes Figur im Sinne der heutigen Mode.

Preis Mk. 6.—, 7.—, 9.—, bis 14.—

Joh. Franz Schmidt,
Limburg, Ob. Grabenstr.

Modernes Wohnhaus

in Limburg, bestehend aus zwei 3-Zimmerwohnungen u. Mansardendach, Gasanl. Elektr., nebst Garten, günstig gelegen, veränderungshalber zu verkaufen. Off. unt. Nr. 1037 an die Exp. d. Bl.

Ein Wurf Welpen,

sämtlich i. Buchbuch einget. Deutscher Schäferhund (Mutter mit 1 Preis prämirt, Vater internationaler Sieger von 1911 u. 12) hat abzugeben

1547

Wilhelm August Frenz,
Dauhorn, Telefon 27.

Prima 12 St.-Zigarren

100 St. Mk. 7.

Big-Verf. I. Rosenau,
Wiesbaden, Wilhelmstr. 28.

Bäckerei zu vermieten.

Offerten unter B. 1157 an die Exp. d. Bl.

Größeres Landhaus zum Sanatorium geeignet zu kaufen gesucht. Off. unter I. E. 5659 bef. Rudolf Mosse, Frankfurt am Main.

Bäckerei in guter Lage.

ist sofort zu verkaufen od. zu vermieten.

1538

Off. an P. W. Berz, Witwe Schwanheim, b. Frankfurt a. M.

2-3 Zimmer-Wohnung

in Limburg, Freizeidiez oder Stäfel per sofort gesucht.

Off. m. Preis unt. H. M. 1446 an die Expd.



Regenschirme
aparte Neuheiten,
Spazierstöcke
größte Auswahl.
Limburger Schirmfabrik
P. Monreal, Diezerstr.
vis-à-vis der Stadt Diez.

Feinste Brat-Schellfische per Pfd. 18 Pfg.
Fle. Gablau ohne Kopf per Pfd. 26 Pfg.
Feinste große Schellfische p. Pfd. 35 Pfg.

Karl Kessler,

Neumarkt 7. Tel. 41. Frankfurterstr. 11.

Stammholz-Versteigerung.

Samstag, den 31. Januar d. Js. vorm. 10 Uhr anfangend,

kommen im Niederzeugheimer Gemeindevwald, in Distrikten 17a und 11b Struth 259 Kiefern-Stämme von 120 Festm. nochmals Versteigerung, da die Versteigerung vom 20. d. Mts. diese Distrikte die Genehmigung nicht erhalten hat.

Das übrige an diesem Tage verkaufte Holz ist genehmigt und wird am Mittwoch, den 28. d. Mts. den Steigern für Abfahrt überwiegen.

Niederzeugheim, den 26. Januar 1914.

Hartmann, Bürgermeister.

Nußholz-Verkauf.

Das in hiesigen Gemeindevaldungen gefällte Nußholz (bestehend in Baustämmen, Stangen 1 und 2. Klasse nachstehenden Distrikten:

Distrikt Kelsberg Nr. 12a 48.40 Fm. Fichtenstämme
12c 31.14
" und 4.29
" Münchswald Nr. 7b 4.84
" und 4.82
" Heide Nr. 13b 11.45
" Gölz Nr. 16 40.17
" Nr. 17 74.92

soll im Submissionswege verkauft werden.

Schriftliche Angebote sind bis zum 9. Februar d. J. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Angebote sind pro Fm. zu stellen, werden getrennt nach Distrikten entgegengenommen.

Eröffnungstermin am 10. Febr. mittags 1 Uhr.

Steinberg, den 28. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Quirnbach.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwoch, den 4. Februar, von vorm. 10 Uhr anfangend,

ab, kommen in der Linfischen Wirtschaft zu Waldbach aus dem Schutzgebiet Waldbach, Dist. 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. Februar d. Js., vormittags um 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevwald, in den Distrikten Kreuzbach, Holzweies, Neuwies und Kopf: 688 Nm. buchenes Scheit- und Knüttelholz, 33 eichenes, 8 Weichholz, 6275 Stück buchenes Wellen, 900 eichene, 809 Weichholzwellen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Anfang Distrikt Kreuzbach.

Kersbach, den 27. Januar 1914.

Eberz, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 5. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt 10 Gölz und Wölfsberg nach benannte Holz versteigert: 28 Nm. Eiche-, Scheit- und Knüttelholz, 600 Wellen, 420 Nm. Buchen-Scheit und Knüttelholz, 30 Hundert Wellen.

Anfang im Distrikt 10.

Seckholzhausen, den 28. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Braun.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 5. Februar d. Js., vormittags 11 1/2 Uhr anfangend,

kommen im Schützenhof aus dem Gemeindevwald, Distrikt 1 Hohesholz und Büsch 3 und 6